

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

31.3.1934 (No. 89)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 55 Pf. Postbeförderungsgebühren) zugänglich 42 Pf. Nettogeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abstellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werkausgabe 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Zeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Vorzug „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Wöhle; für Heilbronn, „Pyramide“ und Müff: Karl J. J. J.; für Inzerate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im II. 1934: 13 000 Postkonten Karlsruhe Nr. 3515.

Frankreich braucht neue Bedenkzeit

Vom Tage

10 000 km Reichsautobahnen werden gebaut

Ein Vortrag des Generalinspektors Todt

In der Nationalsozialistischen Vortragsgesellschaft von 1929 in Berlin sprach der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, über die Reichsautobahnen. Er wies darauf hin, daß die zum Bau freigegebenen 1500 Kilometer ein Fünftel des zunächst geplanten Abschnittes darstellten. Insgesamt seien heute Aufträge in Höhe von 60 Millionen RM. vergeben worden. Man dürfe annehmen, daß der Bau der Reichsautobahnen und die damit in Verbindung stehende Motorisierung des deutschen Verkehrs eine ähnliche langfristige Wirtschaftsbelebung bringen werde, wie es früherzeit beim Bau der Eisenbahnen der Fall gewesen sei. In den nächsten sechs Jahren würden jährlich 300 bis 400 Millionen RM. direkt oder indirekt für Böhne ausgegeben werden.

Dr. Todt schilderte dann ausführlich die bekannte Baumeiße der Autobahnen und wandte sich gegen die Ansicht, daß die Reichsautobahnen langweilige Menschentreden werden würden. Statt eintöniger gleichmäßiger Beden würden in gewissen Abständen unregelmäßige Buschgruppen gepflanzt werden, die in der Dunkelheit auftretende Gefahren des Scheinwerferlichtes abschwächen würden. Daneben seien ausgiebige Bepflanzungen im Gange, die Kontraktion der Scheinwerfer im Sinne einer Erhöhung der Verkehrssicherheit umgestalten. Entsprechend dem Wesen der Reichsautobahnen, große und schnelle Ueberlandverbindungen zu sein, genüge ein verhältnismäßig weitausgedehntes Neb. Der Generalinspektor gab der Ansicht Ausdruck, daß außer den bereits geplanten rund 7000 Kilometer, für die eine Baugeschwindigkeit von sechs Jahren in Aussicht genommen sei, nur noch etwa weitere 3000 Kilometer nötig seien würden. Insgesamt würden dann also vorläufig 10 000 Kilometer Reichsautobahnen gebaut. Diese Strecke werde genügen, um zwischen den Hauptwirtschaftsräumen Deutschlands und ihren Ausstrahlungspunkten schnelle und zuverlässige Verbindungen zu schaffen.

Nach der Fertigstellung der Reichsautobahnen würden an Verkehrswegen im Deutschen Reich vorhanden sein: 10 000 Kilometer Reichsautobahnen, 60 000 Kilometer Eisenbahnlinien, die Verbindungen der Luftbahn (im Sommer 25 000 Kilometer, im Winter 13 000 Kilometer), ferner 19 000 Kilometer schiffbare Wasserstraßen und Kanäle und 200 000 Kilometer Chausseen und Landstraßen.

Berufsständische Ordnung in der Schweiz

Basel, 30. März.

Der neugewählte Bundesrat Otter äußerte sich in einer Unterredung über die Neuordnung der schweizerischen politischen Verhältnisse. Dabei sagte er u. a., er sei völlig davon überzeugt, daß eine soziale und wirtschaftspolitische Gesundung nur auf dem Wege einer berufsständischen Ordnung kommen könne, wobei das Schwergewicht auf der organischen Eingliederung der Arbeit in das Gesellschafts- und Wirtschaftsleben liege. Eine berufsständische Ordnung werde den Berufsständen ihre natürlichen Aufgaben wieder zurückgeben und dadurch den Staat entlasten. Die Berufsstände sollten nicht durch den Staat geschaffen, sondern nur ermöglicht werden. Die Ueberführung der jetzigen Wirtschaftsordnung in die berufsständische Gliederung werde das Werk einer Generation darstellen.

In Oesterreich wurde außer allen reichsdeutschen Zeitungen auch noch weiteren hundert Organen des Auslandes teilweise die Verbreitung in Oesterreich überhaupt, teilweise das Recht zum Straßenverkauf entzogen. Darunter befindet sich eine Reihe der bekanntesten und größten, teilweise sogar offiziellen Blätter der Weltpresse.

Der englische Luftfahrtminister Lord Corderry hat ein eigenes Flugzeug erworben, mit dem er am Mittwoch seinen ersten Probeflug machte. Er hat vor etwa einem halben Jahre die englische Fliegerprüfung der Kategorie „A“ abgelegt.

Mussolini an die „lateinische Schwester“

Ein Wunschzettel der französischen Rechtskreise

Paris, 30. März.

Die Beantwortung der englischen Anfragen hinsichtlich der französischen Garantieforderungen durch das Pariser Kabinett wird eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Barthou soll dem englischen Botschafter Lord Tyrrell erklärt haben, daß die englischen Fragen und Anregungen genau geprüft würden, und daß der Entwurf einer Antwort über die Durchführungsgarantien dem Ende nächster Woche stattfindenden französischen Ministerrat unterbreitet werde.

Was man in rechtsstehenden französischen Kreisen in der Behandlung der Abrüstungsfrage von dem Außenminister des Kabinetts Doumergue erwartet, darüber gibt eine Art außenpolitischer Wunschzettel Auskunft, den das „Echo de Paris“ veröffentlicht. Nach Ansicht dieses Blattes seien Garantien wirtschaftlicher Art in Frankreich unzureichend. Der wirtschaftliche Druck müsse gleich mit voller Wucht einlefen und hinter ihm müsse die Drohung einer im voraus vereinbarten militärischen Handlung stehen. Wahrscheinlich würde das Vorhandensein eines derartigen Mechanismus genügen, die Berliner Regierung innerhalb der Vertragsgrenzen zu halten. Frankreich müsse sich für die Effektivbestände die Möglichkeit einer Herausforderung der Dienstzeit vorbehalten. Es dürfe also im Vertrag keine Dienstzeitgrenze angeführt sein. Die größte Schwierigkeit liege vielleicht in der englischen Forderung, ein nur für Westeuropa gültiges System zur Durchführung des Abrüstungsvertrages auszuarbeiten. Barthou scheine nicht gewillt zu sein, die Verbündeten Frankreichs fallen zu lassen und die Fehler des Locarno-Vertrages und des Viererpaktes zu wiederholen.

Mussolini zur Rüstungsfrage

Paris, 30. März.

Mussolini hat dem nach Rom entsandten Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Perreux, eine Unterredung gewährt, die nach der aufsehenerregenden Rede des Duce, die in Frankreich einen mehr als peinlichen Eindruck gemacht hat, des Interesses nicht entbehrt.

Mussolini, der den in Frankreich oft gebrachten Satz von den „beiden lateinischen Schwestern, die eigentlich zusammengehören“, nicht ohne weiteres gelten lassen will, da bei-

spielsweise die in Frankreich herrschende Spottfucht und Ausschneiderei (blague) dem italienischen Volkscharakter fernliege, wiederholt seine Erklärung, daß zwischen Frankreich und Italien die moralische Atmosphäre sich gebessert habe, da beide Länder gewisse Fragen in gleicher Weise beurteilten. Hoffentlich werde man bald die Aussprache und die Lösung der seit 15 Jahren schwebenden französisch-italienischen Fragen in Angriff nehmen können. Die allgemeine Weltlage hält Mussolini für keineswegs katastrophal. Er glaubt nicht an einen bevorstehenden Krieg. Jedemfalls werde nicht die faschistische Regierung den Brand entfachen, da das faschistische Regime noch zu viele moralische und materielle Aufgaben zu erfüllen habe, die nur in einer langen Friedenszeit durchgeführt werden könnten.

Seine letzte große Rede sei ziemlich entstellend worden. Er denke keineswegs daran, wie behauptet werde, seinen bisherigen Standpunkt in der Rüstungsfrage fallen zu lassen. Beispielsweise habe er nicht von der „offensiven“ deutschen Aufrüstung gesprochen, sondern von der „defensiven“, und das sei doch etwas anderes. Der italienische Plan scheine dem französischen Standpunkt am weitesten entgegenzukommen. Er vertrete nicht, warum Frankreich ihn nicht annehmen wolle.

Die Abrüstungskonferenz ironisierte der Duce. Er hält die Abrüstung für ein unerreichbares Ziel und würde es lieber sehen, wenn die Genfer Konferenz sich bescheidener „Konferenz zur Beschränkung und Proportionierung der Rüstungen“ nennen würde. Auf die Frage, ob er die Revision der Verträge für ein unüberwindliches Hindernis halte, erklärte Mussolini, die Revision sei stets aktuell, vor allem für die Länder, die unter der jetzigen Grenzschraube in Europa zu leiden hätten. Es gebe Unerechtigkeiten, die durch die Verträge geschaffen worden seien. Uebrigens habe man diese Verträge bei der Unterzeichnung keineswegs für ewig gehalten, nicht einmal Frankreich. Auch Dr. Benech und Masaroff hätten erklärt, daß man unter gewissen Bedingungen und der Voraussetzung politischer und wirtschaftlicher Ausgleiche die Frage der Revision in Erwägung ziehen könnte.

Londoner Reise Cuvichs

Rom, 30. März.

Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Cuvich, wird am 29. April nach London abreisen, um bei der britischen Regierung im Namen der italienischen Regierung die Besuche Macdonalds und Simons in Rom zu erwidern.

In vollen Kränzen

Ueber die Bestellung des Reichskommissars für das Siedlungswesen wird ein Erlass bekanntgegeben, wonach der Geschäftsbereich des Reichskommissars, der vom Reichskanzler ernannt wird, alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben umfaßt, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zustehen.

Zwischen Deutschland und Estland ist am Donnerstag ein Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr abgeschlossen worden.

In der am Donnerstag stattfindenden Saarländischen Tagung in Hannover sind bereits am Samstag aus Saarbrücken im Sonderzug 450 Volksgenossen von der Saar eingetroffen. Bei einem Presseempfang erklärte Dr. Ren, Saarbrücken, u. a., daß bereits heute bei einer Abstimmung 85—90 v. H. deutsch stimmen würden.

In Hamburg wurden der „Deutsche Reichspfadfinderbund e. V.“ und die Vereinigung „Schuldner-Schutz“ auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat verboten und aufgelöst.

Der Gesandte von Haiti in Berlin, Eduard Pouget, ist gestorben.

* In Innsbruck wurde der Heimatwehrtmann Anton Strele, der den deutschen Reichswehrsoldaten Schumacher an der bayerischen Grenze erschossen hatte, zu zwei Monaten strengen Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

* In Italien wurde eine jüdische Antifaschistenorganisation aufgedeckt.

* In Frankreich will der rechtsstehende Abgeordnete Vallat den Innenminister interpellieren über die „Organisation der Freimaurerei in Frankreich und die Gründe, die die Auflösung einer Gesellschaft notwendig machen könnten, deren geheime Tätigkeit bei den jüngsten Skandalen als gegensätzlich zum nationalen Interesse und der unbehinderten Durchführung der Justiz erwiesen worden ist.“

* Lettland, Finnland, Estland, Litauen, Polen haben der Verlängerung des Nichtangriffsvertrags mit Rußland auf zehn Jahre zugestimmt. Der Vertrag sah bisher eine Verlängerung von zwei Jahren vor.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Das Ziffernwert des Reichshaushaltsplans

Ein wichtiger Lesehoff

Die Festlegung des ersten Reichshaushaltsplans, der von der nationalsozialistischen Regierung ausgearbeitet ist, ist wesentlich vereinfacht worden. Das Gesetz, das ihn regelt, wurde in einer einzigen Kabinettsitzung beschlossen und wenige Tage darauf im Reichsgesetzblatt verkündet. Die langwierigen Haushaltsberatungen, wie sie im parlamentarischen Staat üblich waren, fallen unter der autoritären Regierung selbstverständlich fort.

Der Reichshaushaltsplan für 1934 ist im Gegensatz zu seinen Vorgängern in Einnahmen und Ausgaben völlig ausgeglichen. Das Gleichgewicht im Reichshaushaltsplan konnte hergestellt werden, obgleich sich die Ausgaben infolge der bedeutenden Mehraufwendungen für die Arbeitsbeschaffung, die rund 600 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr betragen, entsprechend erhöht haben. Dabei wurde das Einkommen aus Steuern und Zöllen so vorsichtig in Ansatz gebracht, daß die veranschlagten Einnahmen unter allen Umständen erreicht, vielleicht sogar teilweise überboten werden dürften. Auf Grund des bereits vorliegenden Ueberblicks über die Steuererträge des Rechnungsjahres 1933 konnte man das Gesamteinkommen aus Steuern und Zöllen in dem Reichshaushaltsplan 1934 getreu um rund 327 Millionen Mark höher als im vorangegangenen Jahre, nämlich anstatt mit 6,87 mit 7,19 Milliarden Mark veranschlagen.

Dabei sind die Erträge der Besitz- und Verkehrssteuern nur um etwa 90 Millionen Mark höher als im Vorjahr geschätzt worden. Den Voranschlag für das Einkommen aus der Vermögenssteuer hat man sogar noch um 10 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr herabgesetzt. Bei der Kraftfahrsteuer rechnet man auf Grund der vorgenommenen Steuererhebungen diesmal nur noch mit einem Jahresaufkommen von 110 Millionen Mark, anstatt der 228 Millionen Mark, die dem Voranschlag für 1933 zugrunde lagen.

Auch die Zolleinnahmen sind um 60 Millionen Mark niedriger als im vorigen Jahre angesetzt worden. Dagegen ist der ansehnliche Betrag von 200 Millionen Mark als Ertrag der Reichsflachtsteuer neu in den Etat eingekalkuliert worden. Zölle und Verbrauchssteuern insgesamt sollen anstatt der 2,59 Milliarden Mark, die im Voranschlag für 1933 erwartet wurden, im Jahre 1934 rund 3,12 Milliarden Mark, also ein Mehr von 237 Millionen Mark einbringen. Angesichts der festzustellenden, von Monat zu Monat fortschreitenden Zunahme der Produktion und des Konsums von Gütern wird man nicht behaupten können, daß die angelegten Einnahmeziffern etwa zu optimistisch seien.

Auf der Ausgabenseite des Haushaltsplans fällt am meisten der hohe Posten von fast 1,02 Milliarden Mark im Etat des Reichsarbeitsministeriums in die Augen. In diesem Betrage sind vor allem 520 Millionen Mark Reichszuschüsse für Zwecke der Sozialversicherung, ferner 275 Millionen Mark Zuschüsse für die Reichsarbeitslosenhilfe sowie 120 Millionen Mark Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege enthalten. Zur Förderung des Wohnungswesens will das Reich fast 60 Millionen Mark im Etat des Arbeitsministeriums verausgaben. Hierzu kommen aber noch weitere 105 Millionen Mark, die der Reichsfinanzminister über die bisherigen Aufwendungen hinaus zur Verfügung stellen wird, damit sie zu Bürgerschaftsverpflichtungen zugunsten des Kleinwohnungsbaus Verwendung finden können. Weiter sind 150 Millionen Mark zur Förderung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens bereitgestellt worden.

Auch sonst enthält der Reichshaushalt noch zahlreiche Aufwendungen bzw. Mehrausgaben zur Stärkung der Wirtschaft. So wird z. B. dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung gegeben, für den Wiederaufbau der deutschen Seeschiffahrt Garantien bis zum Betrage von 35 Millionen Mark, ferner für die Neuordnung der deutschen Milch- und Eierwirtschaft Garantien bis zum Betrage von 18 Millionen Mark sowie weitere Garantien für die Zwecke der Neugestaltung der deutschen Viehwirtschaft zu übernehmen. In steigendem Maße treten auf der Ausgabenseite des Reichsetats die Aufwendungen für produktive Wirtschaftsförderung in den Vordergrund. Sie sollen da-

zu führen, daß in den kommenden Jahren der Wirtschaft und damit auch der Reichskasse erhöhte Erträge zuzuführen, mit deren Hilfe dann die in den Vorjahren vorgenommenen Vorbelastungen wieder abgedeckt werden können.

Im den Ausgleich im Reichshaushaltsplan 1934 zustande zu bringen, sind auf der Einnahmeseite 220 Millionen Mark Erlöse aus dem Verkauf von Reichsbahnvorzugsaktien und 300 Millionen Mark aus der Auflösung von Sondervermögensbeständen des Reichs eingeleitet worden. Die Veranziehung solcher Reserven ist in Zeiten einer schweren Depression der Wirtschaft ohne weiteres gerechtfertigt.

Die Vorbelastungen des Reichshaushaltsplans 1934 durch die großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung sind auf insgesamt 600 Millionen Mark veranschlagt. Dieser Betrag bleibt hinter den Erwartungen zurück, weil ein Teil der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht so schnell durchgeführt werden konnte, wie es ursprünglich beabsichtigt war.

Besondere Beachtung verdient schließlich noch, neben den oben schon erwähnten Aufwendungen für wirtschaftsfördernde Zwecke, eine besondere Garantieermächtigung von 100 Millionen Mark zur Förderung des deutschen Außenhandels. Die Reichsregierung hat hier bereits Vorzüge getroffen, damit an dem augenblicklichen schwächsten Punkte der deutschen Wirtschaftfront neue große Hilfsmittel eingesetzt werden können, um die vorhandenen Widerstände, die der Wirtschaftsbefahrung noch im Wege stehen, baldmöglichst zu überwinden.

Der Haushaltsplan des Reiches wird diesmal voraussichtlich noch dadurch nachträgliche Änderungen erfahren, daß infolge des Reichsgesetzes vom 30. Januar 1934 über den Neuaufbau des Reiches weitere Funktionen der Länder auf das Reich übergehen werden. Der Reichsfinanzminister ist deshalb ausdrücklich ermächtigt worden, beim Uebergange von Verwaltungszweigen eines Landes auf das Reich den Reichshaushaltsplan nötigenfalls im Verwaltungswege entsprechend zu ergänzen. Dabei dürfen natürlich die von den Ländern bisher für diese Verwaltungszweige vorgesehenen Mittel nicht überschritten werden, und ebenso darf das Reich in solchen Fällen nicht mehr neue Beamtenstellen schaffen, als die Länder in den betr. Verwaltungszweigen für nötig gehalten haben. Die fortschreitende Verreichlichung wird dazu führen, daß im Reichshaushalt immer mehr die gesamten staatlichen Einnahmen und Ausgaben zusammengefaßt werden, während die Finanzwirtschaft der Länder entsprechend an Umfang abnimmt.

Eine Predigt des Berliner Bischofs

(1) Berlin, 30. März.

In den zehn ältesten und größten katholischen Pfarrkirchen Berlins fanden in dieser Woche Predigten über aktuelle religiöse Fragen statt. Sie wurden abgehalten mit einer Predigt, die Bischof D. Vares am Karfreitag nachmittags in der St. Hedwigs-Kathedrale hielt und die durch Fernsprecherübertragung in die anderen Kirchen weitergetragen wurde. Auf dem Platz vor und um die Hedwigs-Kathedrale hatten sich gegen 20 000 Menschen angesammelt.

Bischof D. Vares sprach über das innere und äußere Leben der katholischen Kirche. Ohne Gerechtigkeit und Wahrheit, so sagte der Bischof u. a., kann die Welt nicht leben. Da der Mensch nun mit dem Negativen nie zufrieden ist und etwas Positives haben muß,

werde es auch niemals einen Mittelweg geben zwischen Christus und dem Antichrist. Christus war und wird wieder sein die Rettung der Menschheit von dem Geist der Egoe und Grausamkeit, der Mord und Wollust. Die Kirche wird aus allem Leid auch in der heutigen Zeit triumphierend hervorgehen. Mit der Kirche Christi wird kein Weg fertig. Glaubt man, sie zu Boden gezwungen zu haben, im nächsten Augenblick schon steht sie wieder rubig, stolz und stark da, und die da glaubten, eine Grube gegraben zu haben, fallen selbst hinein. Am Schluß der Rede sprachen die Zuhörer überall gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Der „Berliner Volksanzeiger“ spricht von einer befreundenden Rede. Sie weise Töne auf, die leicht mißverstanden werden können. Niemand stelle der Kirche das Ansehen, von Christus auf eine Mittellinie zwischen ihm und dem Antichrist abzumweichen, denn der Antichrist, die rote Gottlosigkeit, die der Bischof allein meinen kann, ist von der deutschen Erhebung überwunden worden, die aus ihrem innersten Wesen heraus den christlichen Frieden in Deutsch-

land will. Die katholische Kirche ist befreit von der kirchenfeindlichen Nachbarschaft, in die die Parteien wie das Zentrum sie viele Jahre lang geführt haben. „Der Tag“ sagt, man dürfe wohl annehmen, daß die Rede eine Auslegung erfare, die Mißverständnisse ausschließen.

Gelinde Sühne in Innsbruck

Der Mörder Schumachers bleibt prattisch krafft

(1) Innsbruck, 30. März. Im Prozeß wegen der Erschießung des Reichswehrsoldaten Schumacher an der bayerischen Grenze wurde der Angeklagte Strele wegen fahrlässiger Tötung unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten strengen Arrest, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfrist, verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß er in der Lage, in der sich Strele befand, nicht gerechtfertigt gewesen sei, die drei Schüsse abzugeben. Bei der Urteilsfindung

habe jedoch die überspannte Aufregung Streles zur Zeit der Tat berücksichtigt werden müssen. Daher sei das Milderungsrecht zur Anwendung gekommen.

Der Staatsanwalt meldete Verurteilung gegen das Straußmaß und die bedingte Verurteilung an.

Strele, Mitglied der Heimwehr, führte als Gendarmerieoffiziermann die österreichische Grenzpatrouille, die die tödlichen Schüsse gab. In der Anklageschrift hieß es, der Beschuldigte habe gesehen, daß eine Gruppe deutscher Skifahrer entlang der Grenze abzuweichen begann. Es wird dann behauptet, daß einzelne Mitglieder „Geil Hitler“ gerufen hätten, und daß der Angeklagte vermeint habe, SA- oder SS-Männer vor sich zu haben. Es handelte sich bekanntlich um zwei Unteroffiziere und 21 Mann des Bayerischen Infanterie-Regiments 21, die eine Laufübung abhielten und ohne militärische Ausrüstung und Waffen waren.

Die Stavisky-Untersuchung

Juwelen auch in Basel

Die parlamentarischen Ausschüsse zur Untersuchung des Falles Stavisky und zur Klärung der Pariser Straßenunruhen haben weitere, sich widersprechende Zeugenaussagen entgegengenommen. Der frühere Innenminister Prot, gegen den der Chef des Privatbureaus des ehemaligen Präsidenten Ciampi am Donnerstag schwere Beschuldigungen erhoben hatte, bezeichnete diese als böswillige Verleumdungen. Die Leiche Staviskys wurde nach der im Leichenschauhaus vorgenommenen Obduktion auf dem Pariser Friedhof Pere Lachaise endgültig beigesetzt.

Das „Petit Journal“ will erfahren haben, daß der Rest der Stavisky-Schmuckstücke — ein Teil wurde bekanntlich im Leichenschauhaus von Dr. Lescan, ein Teil in London entdeckt — sich in Basel befinden soll.

Amerika fordert Auslieferung Inzulls

Auch Rußland will ihn nicht haben

Auf die amerikanische Forderung, Samuel Inzull in Konstantinopel zu verhaften und ihn zwecks Auslieferung nach Amerika festzuhalten, wurde von der türkischen Regierung mitgeteilt, daß sie dieser Forderung entsprechen und das Auslieferungsverfahren einleiten werde. Es hat darüber ein Gericht zu entscheiden. Der Dampfer „Maitotis“ wird in Konstantinopel aus diesem Grund festgehalten.

Der Dampfer „Maitotis“ mit Inzull an Bord, der es vorgezogen hat, bulgarischen Boden nicht zu betreten, da er dort sofort verhaftet worden wäre, ist vorläufig im Bosporus vor Anker gegangen, da an den Schiffsmaschinen einige Reparaturen auszuführen sind. Neuerdings spricht man davon, daß Inzull beabsichtigt, sich nach Batum zu begeben und von dort aus die Weiterreise nach Persien oder Afghanistan anzutreten. In Moskau erklärt man aber, daß Inzull kein Einreisevisum nach der Sowjetunion besitze. Sein Aufenthalt sei vollkommen unerwünscht.

In Japan wird zu Auslegungen von Neben des Ministerpräsidenten Saito in der Sowjetpresse, im Frühjahr 1934 werde Japan die militärischen Operationen gegen Rußland beginnen, erklärt, daß davon keine Rede sein kann, Japan gedenke keineswegs Rußland anzugreifen.

Für Gesundheit und Schlaf bürgt Kaffee Hag



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Hermann Burtes erster Gedanke und Titel zu seinem Drama „Krisis vor Gericht“, Zeichnung von Hermann Burtes in „Verzuch“, — Judas, von Ruth Bäcker in Karlsruhe, — Jeremias Umelin, ein Waise von der Tapferkeit, von Otto Ernst Winter in Kiel, — in vermittler bura, von Otto Mühle in Karlsruhe, — Der Abenteuerer Novelle (1), von Toni Rothmund in Karlsruhe.

Passionskonzerte

Festhalle

Dank und vorbehaltlose Anerkennung gebührt zuvor dem Vorchverein dafür, daß er statt der herkömmlichen Matthäuspassion in seinem diesjährigen Karfreitagskonzert ein zeitgemäßes Werk ausführte. Aber eine moderne Chorschöpfung exakt vorzubereiten und mit echtem Eingebung und Schwung aufzuführen stellt außerdem auch an die Leistungsfähigkeit des durch Mitglieder der Fiedlerhalle, des badischen Kammerchors, des Theaterorchesters stark vermehrten sowie durch einen Knabenchor (Gymnasium) ergänzten Vokalchors so erhöhte Anforderungen, daß schon deshalb solch lobliche Aktivität aller Sänger und Sängerinnen vollste Anerkennung erheischt. Gleichfalls gilt es natürlich, mit in erster Linie die unermüdbare Tatkraft des musikalischen Gesamtleiters Wilhelm Numpf hervorzuheben, auch wenn er noch bei der Erstaufführung selbst mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die sich einestells aus der uneinheitlichen Struktur des Werkes ergeben, zum anderen aber daher rühren, daß der für die Wiedergabe benötigte große Apparat eben erst im letzten Augenblick vollständig zusammenzubringen war und außer einer einzigen Generalprobe sich leider kaum eine Möglichkeit zu einer besseren gegenseitigen Verständigung fand. Gerade deshalb jedoch bedarf die unbeirrbar Ruhe seiner Stabsfüh-

rung nachdrücklicher Anerkennung wie ebenso die Mitarbeit der Solisten in teilweise nicht immer sehr dankbaren Aufgaben. Wir nennen voran Adolf Schöpfkin, der die wichtige Partie des Rinders mit außerordentlicher Intensität formte, dann Elze Wiant, Fritz Herlan und S. Aggelis im Solozett, sowie die Damen Heudt und Baumann und die Herren Schuster und Rein als Stimmführer eines Oberchors. Nicht zuletzt sei noch der badischen Staatskapelle mit besonderer Betonung gedacht, weil das Orchester keineswegs nur als Begleiterscheinung mitwirkte, sondern mit seiner oft von der Orgel (Dr. S. E. Rabner) untermissten Instrumentalfarbe dem Werk vielfach erst den charakteristischen Ausdruck leiht.

Dies also die tatkräftigen Helfer für das Oratorium

„Der Jüngste Tag“, von Otto Jochum,

dessen diesige Erstaufführung am Abend des Karfreitags ein bedeutendes musikalisches Ereignis ward, auch wenn es bei der Jugend des Komponisten selbstverständlich dünkt, daß dieses Opus 28 noch nicht überall Vollendung und reife Erfüllung sein kann. Denn um eine derartig (in unserem Vorderricht schon näher skizzierte) weitgespannte Aufgabe meisterhaft durchzuführen zu wollen, dazu gehört wohl ein abgeklärteres Alter, und mit welchem bemerkbaren Verstand um die Jahrhundertwende geborene schwäbische Musiker bisher auch in der Fachwelt als starke Begabung hervorgetreten ist, hier jedenfalls scheinen die verschiedenen Ausdrucksarten, denen er auf der einen Seite als Melodieerfinder und Techniker des Chorjahres, andererseits aber dann in seinen instrumentalen Vorstellungen wieder zuneigt, noch nicht reiflos ins Gleichgewicht gebracht. Aber was trotz mancher stilistischen Unebenheiten an positiven Werten schon da ist, und das heißt vor allem dort, wo wirkliche Eingebung sich gegen eine gewisse Konstruktionsabsicht durchsetzt, das gibt der Schöpfung ein sehr originelles und achtunggebietendes Gesicht. In der Hauptache konzentriert sich zwar ursprüngliche Triebkraft nur im ersten und zweiten Teil, während beim Schlußstück eine leicht opernhafte und theatralische Saltung zunächst als fälsch empfunden wird, wenigstens bis

zu dem Punkt, von dem an dann das musikalische Geschehen im sicheren Hafen einer Doppelfuge landet. Denn dies fühne Finale beständig nochmals die Anzeichen von Begabung, wie sie im Erstteil u. a. das Strophenlied des Todes oder der Chor der guten und bösen Geister antändigen, wie sie auch das Orchesterorpiel zur „Vollendung der Natur“ oder der genial durchblutete Flammentanz offenbart. Später mag es allerdings mit an einer Belastung durch die gedankliche Idee von N. Miller als Ganzes zweifellos dichterisch empfunden) liegen, daß der Komponist doch auch den Geist Berliozs oder sogar eines Moussorgsky beschwören muß, um neben seiner großen Erfahrung in der vollen Mehrstimmigkeit überhaupt weiter zu kommen und wenigstens äußerlich noch eine Steigerung zu erzielen.

Christuskirche

Am Karfreitagnachmittag stand auf der Empore der Christuskirche deren gemischter Chor, um unter Begleitung des Musischen Konservatoriumorchesters Händels „Messias“ aufzuführen. Theodor Nunn, der neue Chorleiter, ließ die Schöpfung in ihrem Geiste, der freilich schon ein ganz anderer ist als der eines Job. Seb. Bach, nach bestem historischem Wissen und Gewissen aufführen und erzielte damit nicht nur bei unbefangeneren Hörern einen starken Eindruck. Voran bemerkenswert die schlichte und eingängliche Chorgesellschaft, die sich selbst da, wo auch Händels Oratorien zu leichtem Dverneffekt und lebensschafflicher Blut verleiten könnten, von einer dem Gotteshaus abträglichen Aufführungsform fernhielt. Nicht minder stil- und tonrein die solistischen Leistungen, die bei Lily Harsh (Sopran), Hilde Stru (Alt) und Hermann Rein (Bass) in recht guter Ddout waren. Die schöne Gesamtlinie der Veranstaltung bestätigte im übrigen trotz mangelhafter Kürzungen — der erste Teil z. B. wurde ganz weggelassen — aufers Neue, daß das Werk von seiner bei uneren Altordenern erlangten Beliebtheit kaum etwas eingebüßt hat; zu seiner jetzigen Wiedergabe, die zugleich eine würdige Probe sein wollte, darf noch die verdienstliche Mitwirkung Wilhelm Härdles an der Orgel besonders erwähnt werden. H. Sch.

Stadtkirche

Das Besentliche einer musikalischen Karfreitagsfeier hat der Verein für evangelische Kirchenmusik in seiner tiefdurchdachten, dem Abend des dunkelsten Tags der Christenheit innerlich gemäßen Passionsmusik erfüllt: die Einfuhr in sich selbst, die Erhöhung der Seele und damit der Läuterung. Wenn in die idauerliche Nacht des Leidens der in der Welt sonst nie erlebte Lichtstrahl des Kreuzeswortes Jesu Christi fällt: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ — dann ist der Mensch befreit und erlöst, das Christentum ist lebendig geworden, herrlich wie am ersten Tag...

Im Mittelpunkt der Passionsmusik des Vereins für evangelische Kirchenmusik stand die Passions-Choral-Anacht von Otto Thoma. Nach Paul Gerhards Dichtung hörte man ergreifend und ergreifen die sieben Kreuzesworte. Ein aus Karlsruher Künstlern zusammengelegtes Streichorchester mit der Orgel als herrschender Königin leitete selbständig ein und begleitete in einer mittelalten Fiktionshebung die vom gemischten Chor dargebrachten neun Verse, begleitet durch die vom Pfarrer am Altar in der ebernen Lutherprobe gesprochenen Evangelistenworte. Mit diesem Vortragsteil allein schon hat der Leiter des Stadtkirchenchors, Hans Albrecht Mann, seine Meisterschaft bewiesen und mit ihm alle hingebungsollen Mitwirkenden. In erhebender und musikalisch beglückender Weise gelang das in seiner Verwebung mit Chorälen äußerst schwierige Werk. Im übrigen waren solistisch beteiligt der Landeskirchenmusikdirektor Professor Dr. Hermann Poppen aus Heidelberg, ein geborener Karlsruher, mit ganz meiterlichen Beiträgen klassischer Orgelguts, darunter von uns erstmals gehörter Choralvariationen von Scheidt (1654); Karl Schnellbach gab in stiller Erfrischung und prächtiger Stimme zwei Passoli. Die Gesamtleitung des erstklassigen Karfreitagabends mit seiner freudigen Todesbereitschaft wurde zusammengefaßt in dem Choral „Jesus, meine Zuversicht“, dessen vierte Strophe von der dichtbesten Stadtkirche aufgenommen wurde und damit den Sinn der Gemeinde in erhabener Weise gipfelte. — p.

Aus der Landeshauptstadt

Er - sie - es

Der neue Hut - die Dame - das Frühjahr. Sie gehören zusammen. Sind gewissermaßen eine Einheit.

Für uns Männer ist die Hutangelegenheit bedeutungslos. Wir merken kaum, daß die Form unserer Melone oder des weichen Hutes sich vielleicht ein wenig verschoben hat. Anders bei unseren lieben Frauen. Wenn die ersten Frühlingslüfte erwachen, wenn die ersten Schneeglöckchen schlüchtern zu läuten beginnen, dann ist für sie die höchste Zeit, an eine neue Behauptung zu denken. Und ein solcher Hutkauf ist keine Kleinigkeit, denn ihm geht voraus eine lange Zeit der Wahl. Schließlich schmücken sie sich ja nicht nur für sich, sondern auch für uns!

Wie gesagt, es gehört viel Geduld dazu und viel Zeit. Was ist da alles zu bedenken: der Hut muß kleidsam sein, modern und schick und anpassend. Die Verschönerung der Hutlinie verändert den Gesichtsausdruck und bringt ein klares Profil zu Geltung. Nicht zu groß darf er sein und nicht zu klein, und dann die Farbe! Ach, es gibt so vieles zu bedenken.

Wehe dem armen Mann, der verurteilt ist, mit zu diesem Einkauf zu gehen. Er nehme ruhig einige kleine Erfrischungen mit und einige Nummern seines Lieblingsblattes. Wenn er Glück hat, wird er Ruhe haben, beides zu genießen, denn die holde Gattin wird diese Disziplinlosigkeit im Eifer des Kaufgeschäftes kaum bemerken.

Aber zum Schluß, wenn sich die Gattin wieder seiner erinnert, sei er dankbar und höflich und beantworte die Frage: „Nun, wie steht mir der neue Hut?“ mit einem begeistertsten Ruf „entzückend“ und - dann gehe er still zur Kasse....

Der Karfreitag

hat die Hoffnung auf schöne und stimmungsvolle Osterfeier gestärkt. Kein Wölfchen trübte den blauen Horizont, wohlige Wärme spendete das Tagesgestirn, und nur am Abend und frühen Morgen erzeugte die Wärmeabstrahlung noch einige Kühle.

Innerhalb der Metropole war das Leben, wie stets an diesem hohen Festtag, fast erloschen, nur die Gärten und Anlagen waren um die Mittagszeit begangen. Im Stadtpark beobachtete man den ersten größeren Besuch; ungefähr 1500 Personen beschränkten seine Fort- und Seegestalt waren die Bank- und Stuhlreihen besetzt, im Tiergarten lodte die Fütterung viele Neugierige an, im übrigen gewährte der drängende Frühling, auf den Rajen und an den Büschen, die leuchtenden Kolorite der Krokusse auf den Rasen am Seerande einen reizvollen Anblick. Die Vorbereitungen für eine hohe Frequenz zu den Osterfesten sind getroffen, und hundert- und aberhundert von Tischen und Stühlen warten der Gäste.

Der Ausflugs- und damit der eigentliche Osterverkehr lebte am Gründonnerstag recht reger ein. Am Karfreitag war der Verkehr normal, doch im gesamten lebhaft. In der Halle des Karlsruher Hauptbahnhofes und auf den Bahnhöfen zeigte sich der typische Feiertagsbetrieb. 19 Sonder-, Vor-, Nach- und Ergänzungszüge berührten an beiden Tagen Karlsruhe, darunter 12 am Donnerstag und 7 am Karfreitag.

Am Karfreitag werden 9, am Ostermontag 4, am Ostermontag 17, an den beiden folgenden Tagen noch 10 Sonderzüge, insgesamt also über die Osterperiode 39 Sonderzüge unsere Stadt berühren. Einige Vorzüge werden unmittelbar von Karlsruhe nach Eppingen bzw. Mühlacker gefahren.

Auch die Albtalbahn konnte mit dem östlichen Verkehrsauftrieb zufrieden sein. Die nach Herrenab abgelaufenen Züge am Karfreitag wiesen gute Befüllung auf, insbesondere zeigte sich reger Verkehr nach Eitingen.

Osterfeuer

In vielen deutschen Gegenden ist es Sitte, Osterfeuer abzubrennen. In diesen Osterbräuchen zeigt sich die helle Freude am reinigenden Feuer und am Licht, der Glaube an die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Lebens. So wie damals und auch teilweise heute noch die Kinder nicht als Bettler, sondern als übermütig Fordernde ihren Tribut verlangten, so fordert auch heute die Jugend ihr Recht.

Die NS-Volkswohlfahrt hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein gesundes und kräftiges Geschlecht heranzuzüchten. Wenn sie am Vorabend des Osterfestes an uns herantritt, um durch den Verkauf von Frühlingsblumen auf allen Straßen und Plätzen Deutschlands einen Teil der Mittel zu beschaffen, die zur Durchführung ihres großen Hilfswerkes „Mutter und Kind“ erforderlich sind, dann wird keiner von uns sich dieser leichten Pflicht entziehen. Unsterblich wie das ewige Feuer wird unser Volk sein, wenn wir immer daran denken, daß gesunde Mütter und gesunde

Kinder das Unterpfand der Unsterblichkeit eines Volkes sind.

Darum kauft die Osterblume der NSV, werdet Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt und helft mit am Neubau des Volkes!

Aus Beruf und Familie

Hohes Alter. Heute kann Fräulein Luise Keller, Akademiestraße 75, ihren 92. Geburtstag begehen. Die Jubilarin, eine Alt-Karlsruherin, Schwester des Komponisten Ludwig Keller, erfreut sich trotz ihres hohen Alters seltener körperlicher Frische und geistiger Lebendigkeit. Wir wünschen ihr einen weiterhin friedlichen und sonnigen Lebensabend.

Frau Wilhelmine Jäg Wwe., Industrieherrin i. R., Sophienstraße 42 (Damenheim), feiert am Ostermontag ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. Wir wünschen der treuen, langjährigen Gattin unseres Blattes einen weiterhin gesegneten Lebensabend.

Burnsbegeister. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Mit Schluß des Monats März tritt der Referent für den Zeichenunterricht im Unterrichtsministerium, Oberregierungsrat Emil Bödigheimer, wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand. In nahezu 47jähriger, erprießlicher Tätigkeit im Schuldienst als Lehrer, Seminarlehrer, Dozent an der Hochschule für bildende Künste, Zeicheninspektor

und Referent für den Zeichenunterricht an den badischen Schulen hat sich der scheidende Beamte hervorragende Verdienste um die Erziehung der Jugend, um die fachliche und berufliche Aus- und Weiterbildung der Lehrerschaft und um die Förderung und den Ausbau des Zeichen- und Kunstunterrichts an den badischen Schulen erworben. Unterrichtsminister Dr. Wacker hat dem scheidenden Beamten ein Dankschreiben des Ministerpräsidenten überreicht und dabei im Namen der Unterrichtsverwaltung warme Worte der Anerkennung und des Dankes für die treue und erprießliche Dienstleistung gemeldet mit den besten Wünschen für den wohlverdienten Ruhestand.

Dienstjubiläum. Herr C. Freiherr v. Waltershausen feiert heute sein 25jähriges Jubiläum als Bezirksdirektor der Lachener und Müngener Feuerversicherungsgesellschaft. Seit 1902 in Diensten dieser alten und hochangesehenen Firma wurde er mit mancher wichtigen Arbeit betraut, so u. a. mit der Einführung seiner Gesellschaft in der Schweiz, bis er dann vor 25 Jahren zu dem verantwortungsvollen Posten zur Führung der hiesigen Geschäftsstelle berufen wurde.

Bismarckbrunnen. Die Stadtverwaltung hat aus Anlaß des Geburtstages Bismarcks an dessen Denmal vor der Festhalle einen Kranz mit einer Schleife in den Stadtfarben niedergelegt.

Hebung der Kaufkraft in Karlsruhe um 800 000 RM. / Die Auswirkungen des Gesetzes zur Hebung der Kaufkraft

Das in der letzten Sitzung des Reichstages verabschiedete Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft legt sich bekanntlich zum Ziel, die Spanne zwischen dem rohen und dem reinen Lohn zu vermindern und damit die Kaufkraft wesentlich zu heben. Man rechnet an maßgebender Stelle des Reichsfinanzministeriums damit, daß unter den Maßnahmen insbesondere die Senkung der Arbeitslosenabgabe und damit die Entlastung breiterer Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger die Summe von 300 Mill. RM. erreichen wird. Bisher vereinnahmte das Reich aus der Arbeitslosenabgabe 530 Mill. RM., für die Zukunft werden diese Einnahmen vom Reichsfinanzministerium auf 230 Mill. RM. geschätzt.

Die Auswirkungen des Gesetzes zur Hebung der Kaufkraft in Karlsruhe

lassen sich schätzungsweise berechnen, was den Anteil an der Entlastung aus der Senkung der Arbeitslosenabgabe anbelangt. Da nach amtlichen Schätzungen die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe 300 Mill. RM. beträgt, beläuft sich im Reichsdurchschnitt die Entlastung pro Kopf der Bevölkerung etwa auf 5 RM. Nimmt man an, daß die Verhältnisse in Karlsruhe von denen des Reichsdurchschnitts nicht sehr unterschiedlich sind, so beträgt die Entlastung für die Karlsruher Lohn- und Gehaltsempfänger aus der Senkung der Arbeitslosenabgabe etwa 780 000 RM. Die Reichsregierung hat die Bestimmung zur Senkung der Arbeitslosenabgabe bewußt so getroffen, daß die Senkungsbeträge dem Konsum zugeführt werden. Das Gesetz will ein erster Schritt zum Lastenabbau sein, es

will eine Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft durch Lastenabbau erreichen. Die Kaufkraft in Karlsruhe wird also allein durch die Senkung der Arbeitslosenabgabe eine Steigerung um schätzungsweise etwa 780 000 RM. für ein Jahr erfahren. Diese Anteilssumme kann man ohne weiteres als Mindestbetrag betrachten, da ja zu der Entlastung aus der Senkung der Arbeitslosenabgabe noch die Auswirkungen der beiden anderen Abschnitte des Gesetzes hinzutreten.

Die Entlastung aus der Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erstreckt sich auf weiteste Schichten der Karlsruher Lohn- und Gehaltsempfänger. Die Summe von 300 Millionen Reichsmark verteilt sich nach Erläuterungen des Staatssekretärs Reinhardt folgendermaßen: alle Volksgenossen, einerlei, ob ledig oder verheiratet, deren Einkommen 100 RM. im Monat nicht übersteigt, sind künftig von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe befreit. 125 Millionen Reichsmark beträgt die Entlastung für die Einkommensempfänger bis zu 500 RM. mit einem oder zwei Kindern; diese sind abgabefrei. 45 Millionen RM. beträgt die Entlastung für die Volksgenossen mit drei und mehr Kindern; diese sind vollkommen frei von der Arbeitslosenabgabe. 15 Millionen RM. beträgt die Entlastung für die ledigen oder kinderlos Verheirateten mit mehr als 150 RM. Einkommen; diese fallen unter einen ermäßigten Tarif.

Auf diese Weise dient die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in erster Linie der Hebung der Kaufkraft, da gerade die Schichten eine Entlastung erfahren, für die Maßnahmen zur Steigerung der Kaufkraft dringend notwendig sind.

Aus den Gerichtssälen

Verurteilte Diebe

Im. Wegen Rückfallsdiebstahls stand vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 26 Jahre alte, ledige Kaufmann Karl D. aus Märisch, der einem Kaufmann aus Gröbigen aus seinem in der Akademiestraße parkenden Kraftwagen einen Rücksack mit Nierensteint und Brennholz, sowie eine Altkennmappe mit Impressen entwendet hatte. Das Gericht verurteilte den vorbestraften Angeklagten wegen Rückfallsdiebstahls zu einem Jahre Gefängnis.

Der 62jährige, verheiratete Arbeiter Leo S. aus Daxlanden hatte am Nachmittag des 23. Oktober von einem Wagen einen Saftkoffer, im Werte von 8 RM., entwendet. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Ein Unterfütterschwindler

Im. Ende Juli v. J. erglief bei der Kreisgeschäftsführerin der NS-Frauenenschaft in Heidelberg der 56 Jahre alte Landwirt Konrad L. aus Meran. Er sah ziemlich verwahrloht aus und gab an, politischer Flüchtling zu sein, denn man aus Italien ausgewiesen habe. Mit Stolz erzählte er, sei besitze in Italien verschiedene Rittergüter, sei ein Freund Mussolinis und hat um Verpflegung, die ihm gewährt wurde. Bei der Geschäftsführerin der NS-Frauen-

schaft in Karlsruhe brachte er die gleichen romanhaften Vorspiegelungen vor. Auch an anderen Orten beging er Unterfütterschwindel.

L. hatte sich jetzt wegen Betrugs vor dem Einzelrichter zu verantworten. Aus den Befundungen der Zeugen ergibt sich, daß sie ihn auch ohne die Vorspiegelungen unterstützt hätten. Eine Zimmervermieterin in Karlsruhe schädigte er um die Miete.

Das Gericht berückichtigte strafmildernd, daß der Angeklagte als vermindert zurechnungsfähig anzusehen ist. Wegen fortgesetzten Betrugs und Landstreicherei wurde eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, sowie eine Haftstrafe von 14 Tagen ausgesprochen. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Drei Gänse - vier Monate

Im. Der Händler Alfred S. aus Pforzheim hatte am Markttag, auf dem Ludwigplatz, drei Gänse für 92,50 RM. gekauft und versprochen, den Betrag alsbald zu bezahlen. Er ließ aber nichts mehr von sich hören und gab selbst auf zwei eingeschriebene Briefe keine Antwort. Das Amtsgericht sah den Tatbestand des Rückfallsbetrugs als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Zum Osterverkehr im Albtal

Neu bewirtschaftete Gasthöfe

Die andauernd günstige Vorfeiertagswitterung läßt für das Albtal einen regen Osterverkehr, namentlich von Karlsruhern, erwarten. Zu den bevorzugten Ausflugszielen zählt das von Station Bittenbach in halbstündigem Marsche erreichbare Reichenbach, dessen neugegründeter Verkehrsverein durch einen neuen Fremdenführer für diesen auf der Höhe gelegenen, idyllischen Ort wirbt. Die leistungsfähige Frequenz von Reichenbach zeigte bereits eine erhebliche Zunahme der Übernachtungen und Fremdenbesuche. Reichenbach bedeutet u. a. ein Stützpunkt für Wanderfahrten nach Ghenrot und Langensteinbach, zur St. Barbarakapelle und nach Marzell.

Marzell, mit den beiden Kur- und Erholungshäusern „Schönblick“ und „Marzeller Mühle“, gilt gleichfalls als vielbesuchter Ausflugsort der Karlsruher. Es hat seine Bekanntheit als „Forellenzugang“ bewahrt, zumal sich hier eine der größten deutschen Forellenzuchtanstalten befindet. In der neu bewirtschafteten „Marzeller Mühle“ ist eine „Hans-Thoma-Stube“ eingerichtet worden, in der 32 Hans-Thoma-Bilder angebracht wurden, die u. a. die „Zwölf Monate“, die „Acht Planeten“ und das „Leben und Leiden Christi“ zeigen.

Seit einem Jahre ist auch die „Bergschmiede“ im Holzschachtal neu bewirtschaftet und auf verschwiegenen Waldpfaden und gut gepflegter Landstraße mit Auto zu erreichen. Der Weg zu diesem Waldidyll zieht durch eindrucksvolle Talschlucht mit verschiedenen Sägemühlen und strebt von hier weiter über Rotenjol-Neufas zur Döbelhöhe.

Neubesetzung der Organistenstellen. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat seinen angeordnet, daß in solchen Fällen, in denen bei Neubesetzung der Kirchenchororganisten und Organistenstellen nicht Lehrer in Betracht gezogen werden, künftig in erster Linie solche Kirchenmusiker zu berücksichtigen sind, die in dem Institut für katholische Kirchenmusik an der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe ihre Ausbildung erhalten haben.

Mehrtonige Signalführer für Fahrzeug der Obersten SA-Führung. Der Reichsverkehrsminister hat für die Dienstkraftwagen der Obersten SA-Führung (Stabschef, Amtschef der Obersten SA-Führung, Führer der Obergruppen und Gruppen) den Gebrauch von mehrtonigen Signalführern angeordnet. Die Fahrzeuge sind durch die entsprechenden Kommandostellen gekennzeichnet.

Veranstaltungen

Osterkonzerte im Stadtpark. Wir weisen nochmals auf die an den beiden Osterfesttagen im Stadtpark stattfindenden Konzerte hin, die von der SA-Standartkapelle 100 (Dienstag) bzw. dem Neuen Philharmonischen Orchester (Dienstag) ausgeführt werden. Außerdem wird am Ostermontag durch dieses Orchester ein Morgenkonzert veranstaltet.

Soziale Maßnahmen der Karlsruher Lebensversicherungsbank. Anlässlich der Betriebsfeier der Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. vom 21. März gab Generaldirektor Samwer den Beschluß des Vorstandes bekannt, daß auf Grund des günstigen finanziellen Ergebnisses des Geschäftsjahres 1933 die festgesetzte Befristung einer Sonderveranstaltung am Freitag der nationalen Arbeit ausgesetzt bleibt. Die männlichen Mitglieder der Arbeitsfront können sich zur Ankündigung des Festanlasses die Hälfte des Gehaltssteuers in Form eines Guthabens erhalten. Der Rest des Anwartschaftes wird mittels eines weiteren Guthabens von der Gesellschaft als Vorzins ansetzen, der in Monatsraten von 5 RM. vom Gehalt einbehalten wird.

Die Karlsruher gewährt ferner festanzustellten Mitarbeiterinnen, die aus ihren Diensten scheidend, um sich zu verheiraten, ein Gehalt von 500 RM. zur Gründung des eigenen Haushaltes, sofern die Standesamtsurkunde bis zum 1. Juli d. J. vorzulegen ist. Durch diese Maßnahme wird verheiratete Arbeitsplätze für junge Männer freizumachen, die als Maschinenkorrespondenten durch ihren Verdienst selbst in die Lage versetzt sein sollen, zu heiraten oder, falls sie schon verheiratet sind, ihre Familie zu unterstützen und zu erweitern. Die Karlsruher läßt deshalb schon seit längerer Zeit länder männliche Kräfte im Maschinenbau ausbilden.

Tagesanzeiger

Samstag, 31. März 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Luther auf der Wartburg.
Bad. Volkstheater: 17 und 21.30 Uhr: Die unsichtbare Front.
Gloria: Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich.
Pall: Bienenlieb.
Nest: Der Schimmelreiter.
Schauburg: Heidehühnermeister Uwe Karsten.
Union-Theater: Viktor, Viktor.
Kaffee Museum: Abschiedsabend des Orchesters Arthur Grodziger.
Weinhaus Faust: Nachmittagsvorstellung.

Sie brauchen alle Ihre Zähne
Alle Ihre Zähne brauchen:

Chlorodont

Aus Stadt und Land

Zür den Wiederaufbau in Deschelbronn

Ein Aufruf der badischen Regierung
Die badische Regierung veröffentlicht folgenden Aufruf:

An alle deutschen Volksgenossen!
Für die durch den Großbrand in Deschelbronn am 10. September 1933 schwer Betroffenen sind aus allen Teilen des Reiches in dankenswerter Weise erhebliche Spenden eingegangen; trotzdem reichen sie bei weitem nicht aus, um die ungeheuren Schäden zu decken. Die meisten der durch den Brand zerstörten Ortsteile waren unhygienisch eng zusammengebaut, die Häuser alt und teilweise ungesund. Viele Brandgeschädigte müssen außerhalb des bisherigen Ortes neu, gesünder und besser angelegt werden. Zahlreiche Gebäudereste an den Brandstätten können deshalb nicht mehr zum Wiederaufbau verwendet werden, und es entstehen große Aufwendungen für die neuen Baupläne, für die Neuanlage von Straßen, Wasserleitungen und Kanalisation. Die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände für über 80 Haushaltungen erfordert große Mittel.

Es ergeht deshalb nochmals die dringende und herzliche Bitte an alle Volksgenossen, erneut zur Linderung der großen Not beizutragen. Spenden bitten wir an die Städtische Sparkasse Karlsruhe, Girokonto Nr. 5500 zu überweisen.

Karlsruhe, Ostern 1934.
Der Reichsstatthalter Der Minister des Innern
gez. Robert Wagner gez. Pfäumer.

Die badische Vertretung in Berlin

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Mit Ablauf des Monats März scheidet Oberbürgermeister Dr. Reinhaus in Heidelberg, der seit Anfang November 1933 die kommissarische Leitung der badischen Vertretung in Berlin übernommen hatte, aus dieser Tätigkeit aus. Aus diesem Anlaß hat ihm der Herr Ministerpräsident ein in warmen Worten gehaltenes Dankschreiben zugehen lassen. Die übrigen Landesvertretungen beim Reich ist auch die badische Vertretung beim Reich in Berlin aufgehoben worden. An ihre Stelle tritt mit Wirkung vom 1. April 1934 eine Außenstelle der Staatskanzlei. Die Anschrift dieser Außenstelle lautet: „Badische Staatskanzlei, Außenstelle Berlin, Berlin W 9, Tennestraße 9“, Fernsprecher: Lügow 0931.

Bildung von Vertrauensräten in Baden

Der Reichsarbeitsminister hat mit Erlaß vom 13. März 1934 im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern für die Zeit bis zum 31. Mai 1934 Beauftragte der Treuhänder der Arbeit, gemäß § 21 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, zur Unterstützung in der Durchführung der erstmaligen Bildung von Vertrauensräten bestellt. Die Beauftragten haben die Aufgabe, in Vertretung des Treuhänders der Arbeit in allen Streitigkeiten zu entscheiden, die die Bildung der Vertrauensräte betreffen. Sie sind dabei an Weisungen, die vom Reichsarbeitsminister oder vom Treuhänder der Arbeit ergehen, gebunden.

Als Beauftragte im Sinne dieser Anordnung des Reichsarbeitsministers gelten für Baden in den Städten mit über 15.000 Einwohnern die Oberbürgermeister (Bürgermeister), für alle übrigen Gemeinden die zuständigen Landräte. Anträge, die sich auf die Bildung von Vertrauensräten beziehen, sind an die hiernach zuständigen Beauftragten zu richten.

Vom Sondergericht verurteilt

Durch Urteil des Sondergerichts in Mannheim wurden der Hilfsarbeiter Artur Perino und der Blechler Alwin Anterer, beide aus Karlsruhe-Daxlanden, je zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Beide waren Mitglieder des aufgelösten kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gewesen und hatten sich schon im Sommer vorigen Jahres einige Tage in Schutzhaft befunden. Trotz dieser nachdrücklichen Warnung betätigten sich beide nach der Entlassung wieder in staatsfeindlichem Sinn, indem sie Handzettel mit verleumderischem Inhalt verteilten.

Inschulhaftnahme

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes wurde der ehemalige KPD-Anhänger Karl Drth in Neuenburg bei Müllheim in Schutzhaft genommen, weil er sich weiterhin im marxistischen Sinne betätigte. Drth ist ein arbeitsloses Subjekt, das, durch seine moralische Minderwertigkeit getrieben, sich zu Verurteilungen hinreißen ließ, die das Ansehen der Regierung und der Nationalsozialisten in der Öffentlichkeit herabsetzt. Seine Verbringung nach Kislau wurde sofort in die Wege geleitet.

Hochverräterische Umtriebe

Die Große Strafkammer verurteilte den 28 Jahre alten, ledigen, vorbestraften Metallschleifer Otto F. aus Zentern wegen Verrats am deutschen Volke und zum Schutz des deutschen Volkes, sowie Verbrechens gegen

das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten. Der Angeklagte, früheres Mitglied der KPD, und NSD., hatte im September vorigen Jahres einem Arbeiter in Zentern eine kommunistische Broschüre hochverräterischen Inhalts gegeben und im Oktober einen anderen Arbeiter aufgefordert, in eine neu zu gründende geheime Ortsgruppe der KPD. einzutreten, was dieser ablehnte.

Disziplinar Ausschuss bei der Badischen Handwerkskammer

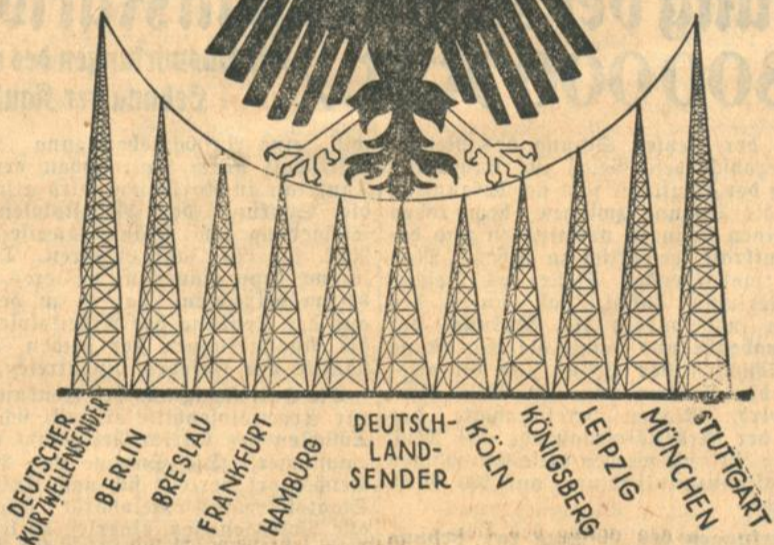
Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Anordnung des Reichshandwerksführers werden bei den Deutschen Hand-

werks- und Gewerbetammern zur Unterstützung und sachverständigen Beratung der Kammerpräsidenten in allen Personalkonflikten und Personalfragen, die mit der Führung von Handwerksorganisationen zusammenhängen, Disziplinar Ausschüsse gebildet, die gleichzeitig die Aufgaben des vorläufigen Ehrengerichts zu erfüllen haben. Zu Mitgliedern des bei der Badischen Handwerkskammer errichteten Disziplinar Ausschusses hat der Präsident der Kammer berufen: Robert Roth, M. d. L., Vorsitzenden des Bundes Deutscher Zimmermeister, Viebolsheim; Oskar von Naay, Gauamtsleiter der NS.-Bodo, Karlsruhe. Zu Stellvertretern: Max Griesinger, Bäckereimeister, Eggenstein; Kurt Birtke, Bürgermeister, Baden-Baden.

Deutscher Rundfunk - Reichsrundfunk

Umwandlung am Ostermorgen

Achtung, hier Reichssender...



Die Pressestelle der Reichssendeleitung veröffentlicht folgenden Artikel des Reichssendeleiters Eugen Hadamovsky:

Das deutsche Volk wird am Ostermorgen erfahren, daß sein Rundfunk nun auch die letzten Reste der alten Hülle aus der liberalistischen Zeit abstreift und sich nach der vollzogenen inneren Umwandlung auch äußerlich zu Volk und Reich bekennt. Das Ausland aber wird aufhorchen, wenn nun nicht mehr irgend ein deutschsprachiger Sender in Luxemburg, in der Schweiz, in Desterreich oder anderen Ländern mit den Sendern des Reichs verwechselt werden kann. Was wußte der Ausländer, der sich auf deutschsprachigen Rundfunk einstellte, wenn er die Anlage „Schmalband-Rundfunk“ oder „Schleifische Funkstunde“ oder „Beromünster“ oder „Brünn“ hörte, ob es sich dabei um einen nationalsozialistischen, einen reichsdeutschen Sender, oder den Sender eines anderen deutschsprachigen Staatsgebietes handelte.

Vom Ostermorgen ab tritt der deutsche Rundfunk als Reichsrundfunk vor unser Volk und die Welt.

Die deutschen Hauptsender melden sich im Lautsprecher als Reichssender! Verschwunden sind die Aktiengesellschaften, verschwunden die Aktionäre, verschwunden die Gesellschaften mit beschränkter Haftung! Aus der Deutschen Welle, G. m. b. H., wurde der Deutschlandsender im Rahmen der Reichsfunk-Gesellschaft. Die Programmredaktion, G. m. b. H., verschwand, die Berliner Funk-Stunde, G. m. b. H., und Südwestdeutsche Rundfunk G. m. b. H., sind aufgelöst, ebenso Norddeutscher Rundfunk, G. m. b. H., Schleifische Funkstunde, G. m. b. H., und Westdeutscher Rundfunk, G. m. b. H. Die anderen Gesellschaften folgen in mehr oder weniger raschen Abständen.

Vom Ostermorgen ab melden sich Deutschlands Hauptsender als: Deutschlandsender, Deutscher Kurzwellensender, Reichssender Berlin, Reichssender Breslau, Reichssender Frankfurt, Reichssender Hamburg, Reichssender Köln, Reichssender Königsberg, Reichssender Leipzig, Reichssender München, Reichssender Stuttgart. Der Rundfunk arbeitet auf der Ebene deutscher Kunst, deutscher Kultur und deutscher Politik. Er wirkt und wirbt für Volk und Reich und ist ausschließlich im Rahmen der Reichsfunk-Gesellschaft organisiert. Er wird verwaltungsmäßig durch die Reichsfunk-Gesellschaft, politisch durch die Reichssendeleitung, künstlerisch durch die Intendanten der Reichssender geführt und repräsentiert. Die nationalsozialistische Revolution, die vom Volk zum Reich führt, hat wiederum ein Stück Weges zurückgelegt.

„Reichssender heißt nicht Zentralisation“ Reichssendeleiter Hadamovsky über die Umbenennung der deutschen Sender

Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky sprach am Mittwochsabend im deutschen Rundfunk über die Umbenennung der deutschen Sender. Er führte dabei u. a. folgendes aus: Diese

Umbenennung bedeutet keine Zentralisation, im Gegenteil: Der Intendant eines Reichssenders ist der Führer für seinen Sender und die ihm angeschlossenen Nebenstationen. Er leitet den Sender künstlerisch und ist der Repräsentant des Reichssenders. Die Reichsrundfunk-Gesellschaft umfaßt die Reichssender lediglich geschäftlich, die Reichssendeleitung dagegen politisch. In der Mannigfaltigkeit des deutschen Kulturlebens liegt eine der Quellen unserer größten Kraft. Diese Mannigfaltigkeit wollen wir wahren und für alle Zukunft pflegen. Zugleich aber sind wir konsequent dem Weg unserer Revolution gegangen, die wir für den Rundfunk mit dem Ziele umschreiben können, daß wir heute erreicht haben: Ein Volk, ein Reich, ein Rundfunk.

Kleine Rundschau

L. Wiesloch. (Schulfeier.) In der von Gedichten, Liedern und anderen Darbietungen ausgefüllten Schlussfeier der Volksschule sprach Hauptlehrer Hoffmeier über die Saar und ihre Bedeutung, während Rektor Böber der Gemeindevorwaltung für ihre seitherige Unterstützung dankte, Frä. Werner für ihre langjährige Tätigkeit an der Schule herzlichen Dank sagte und sodann die Schüler der 8. Klasse mit Worten der Ermahnung entließ. — Bei der Schlussfeier des Realgymnasiums behandelte Direktor Waldher den Aufbruch der Nation und den dadurch bedingten Wandel in den Schulen. In Gedichten und Liedern wurde deutscher Art das Wort gegeben. — Auch in der Gewerbeschule wurde in der Ansprache des Direktors Heyder die Bedeutung der neuen, nationalen Erziehung vor Augen geführt und dem Saargebiet warme Grüße zuteil.

Pforzheim. (Beim Weisheitsfuchsen abgetürzt) Ist ein sechsjähriges Mädchen und fiel in einen eisernen Statetzmann hinein, wobei es sich lebensgefährliche Verletzungen zuzog. Das arme Geschöpf vermochte sich noch selbst zu befreien und nach Hause zu springen, wo es zusammenbrach. Man verbrachte das Kind sofort ins Städt. Krankenhaus zur Operation.

Heidelberg. (Gegen die Vereinsmeierei.) Hier bestehen 26 Männergesangsvereine. Der Kreisführer des Badischen Sängerbundes, Frh. Kaufmann, erklärt nun an alle Gesangsvereine der Stadt einen Aufruf zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der Männergesangsvereine Heidelbergs. Es heißt in dem Aufruf u. a., die Not verlange gebieterisch, daß sich die Vereine selbst helfen und sich verschmelzen zu größeren, finanziell und gefanglich leistungsfähigeren Vereinen. Die gesellschaftlichen Schranken seien gefallen und spielten keine Rolle mehr. Darum halte die Vereine gar nichts mehr von einem Zusammenschluß zurück.

Heilsheim. (Osterfeuer.) Altem Brauchtum folgend sollen die bei unseren Vorfahren traditionellen Frühjahrsfeuer wieder entzündet werden als Ausdruck der Hoffnung auf neues

Rheinregulierung Kehl - Istein

Nachdem der Lande- und Lagerplatz Istein fertiggestellt ist, hat bereits am 27. März das erste Regulierungsschiff von Istein, mit Steinen für die Senkwürfte beladen, an die Arbeitsstelle abgeschleppt werden können. Vom Steinbruch am Isteiner Loß fährt jetzt eine Feldbahn direkt zum Rhein, wo vor dem Einladen das Material auf der neu erbauten Brückenwaage nach dem Gewicht gemessen wird.

Je nach Fortschreiten der Erfolge der Regulierungsarbeiten werden ab diesem Sommer am Rhein bei Istein größere Mengen des höchstwertigen Weiskalkes der Isteiner Vorbergzone in die 1200-Tonnen-Rheinfähne eingeladen und talwärts in die chemischen Fabriken am unteren Rheinfluss verfrachtet. Man rechnet bei einem Vorrat von etwa 15 Millionen Tonnen auf einen Umschlag von anfangs 30.000, später 100.000 Tonnen. Die Bergfahrt nach Waldshut kann erst bei Ausbau des Hochweimes und Errichtung von Schleusen für Schleppzüge mit 1200-Tonnen-Rähnen an den Kraftwerken erfolgen. Bis her bediente man sich des Bahntransportes. Ein Umschlag in Weil a. Rh. kommt des teureren Auto- und Bahntransportes, sowie des Umweges über den Rember Kanal für die hochwertigen Kalksteine der Isteiner-Vorbergzone nicht in Frage.

Aus Kehl

Auf seiner Arbeitsstelle in einem hiesigen Werkbetrieb geriet der 35 Jahre alte Friedrich Heiß aus Alenheim mit dem linken Arm in die Transmissionswelle. Bevor die Maschine abgestellt werden konnte, hatte Heiß bereits erhebliche Quetschungen und Verletzungen am Arm erlitten, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. — Der 12jährige Quartaner Hansjörg Wolf fertigte aus eigenem Antrieb einen Schild an, welchen er von Freunden und Bekannten benageln ließ. Den dadurch erhaltenen Betrag von 5 RM. lieferte er zugunsten der armen Volksgenossen an die NS.-Volkswohlfahrt ab. — Seit acht Tagen wird der 16 Jahre alte Viderlehrer Karl Stüber von Iffezheim, wohnhaft in Kehl, vermisst. — Der in Alenheim bei der Firma Haniel beschäftigte Kranenführer Karl Lehr von Leutesheim geriet zwischen die Räder zweier rangierender Eisenbahnwaagen und wurde dabei so erheblich verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Prüfungen im Aufbeschlagn

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die nächsten öffentlichen Prüfungen im Aufbeschlagn finden statt: am Samstag, den 21. April in Freiburg, am 23. April in Wehrich, am 26. April in Mannheim, am 27. April in Karlsruhe.

Austausch deutscher Lehramtsassessoren

Im Herbst dieses Jahres können sechs badische Lehramtsassessoren, die während des laufenden Schuljahres mit vollem Lehrauftrag an einer öffentlichen badischen Schule beschäftigt waren, durch Vermittlung des Akademischen Austauschbüros an französischen oder englischen Schulen beschäftigt werden. Der Austausch findet für ein Jahr statt.

Otto H. Kahn gestorben

Der bekannte amerikanische Bankier Otto H. Kahn, Teilhaber des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co., ist am Donnerstag in seinem Büro einem Herzschlag erlegen. Kahn wurde im Jahre 1867 in Mannheim geboren. Während und auch noch nach dem Kriege trat er mehrfach offen gegen Deutschland auf.

Leben und frische Kraft, die der Frühling spendet. Wie berichtet wird, soll der alte Brauch vornehmlich durch die Bauernschaften an Ostern allerorts wieder eingeführt werden.

Laubersbichsheim. (Neubesetzung des KreisSchulamtes.) Pp. Hauptlehrer Johannes Gurrh in Zwingenberg wurde zum Dienstantritt des KreisSchulamtes Laubersbichsheim ernannt. Ein alter, verdienter Nationalsozialist und bewährter Schulmann tritt damit an die verantwortliche Stelle im Schulwesen des badischen Frankenlandes.

Mosbach. (Beitragsenkung - Leistungs-erhöhung.) Die Allgemeine Ortskrankenkasse senkt die Beiträge der Mitglieder ab 1. April um 3,12 Prozent, d. h. von 6,4 auf 3,2. Die Beiträge der Angestellten werden gekürzt von 5,86 auf 5,58 Prozent, bzw. von 5,12 auf 4,96 Prozent, was eine Ermäßigung um rund 4 Prozent bedeutet. Trotz dieser Ermäßigung sollen die Leistungen erhöht werden.

Appenweier. (Vom Pferd gebissen) wurde der Landwirt Janag Spring. Er wurde ins Offenburger Krankenhaus verbracht. Man befürchtet den Verlust der verletzten Hand.

Waldshut. (Von der Küßaburg.) Im Ober- rheingebiet sind Bemühungen im Gange, auf der Küßaburg ebenfalls einen Thingplatz zu errichten. Wie es heißt, hat das Staatsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hierzu bereits sein Einverständnis gegeben. Anfang des Sommers soll bereits auf der Küßaburg ein historisches Schauspiel aus der Geschichte des Klettgau zur Aufführung kommen.

Wolpadingen-Dierholz. (Amt Waldshut.) (Tod einer Hochbetagten.) Im Alter von fast 98 Jahren ist hier Frau Adeline Huber gestorben. Mit ihr ist die älteste Frau des Kreises Waldshut aus dem Leben geschieden.

Wuhlen. (Bezirk Vörrach.) (Karbidefabrik Wuhlen.) Die Karbidefabrik Wuhlen beabsichtigt am 15. Mai den Betrieb wieder aufzunehmen. Es ist dadurch die Möglichkeit vorhanden, die 40 Erwerbslosen der Gemeinde größtenteils unterzubringen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(6. Fortsetzung.)

Copyright by W. H. Goldmann, Leipzig

"Hier stehen Sie an der Stätte einer kitzlichen Tragödie," bemerkte Miß Withers, als sie vor der leeren Kiste innehielt. "Dort drinnen lebten Amos und Andy, zwei Meerischweine, die Liebhaber der Schule. Ursprünglich zu Sezierungszwecken angeschafft, eroberten sie so sehr die Herzen der Kinder, daß Mr. Stevenson es nicht über sich gewann, sie zu Versuchen zu gebrauchen. Aus irgendeinem Grunde starben sie vor einigen Tagen. Das heißt Amos starb. Andy hingegen, obwohl auch krank, schleppte sich qualvoll dahin, so daß man ihn von seinem Leiden erlöste."

Taylor witterte ein Geheimnis.

"Sagen Sie, Miß Withers, könnte man ihnen heimlich Gift eingespielt haben?"

"Ich fürchte, Sie erregen sich umsonst, Sergeant. Sie waren hübsch fett und haben gesund aus, aber ganz allmählich wurden sie zu schwach, um aufzustehen. Jemande Unzulänglichkeit hinsichtlich ihrer Ernährung vermute ich, oder auch Mangel an Sonnenlicht. Mr. Stevenson erklärte es den Kindern, aber ich entinne mich nicht mehr genau, was er sagte. Wollen wir jetzt in sein Büro gehen?"

Sergeant Taylor folgte ihr, jedoch nicht ohne Widerrede. "Ich verstehe Sie nicht, Miß Withers. Jagen wir nach Fingerzeigen in Pultschubladen, oder nach einem Mörder, von dem wir mutmaßen, daß er sich im Schulgebäude verborgen hält?"

"Gleich jagen wir den Mörder," versprach sie ihm, worauf ihre flinken Finger rasch den großen Schreibtisch in der Mitte des Zimmers durchgingen. Nichts als die üblichen Papiere, Flugblätter, Lehrzettel — alles nett und sauber geordnet.

"Bravo, Mr. Stevenson!" lobte sie den Abwesenden. "Soviel Ordnungssinn hätte ich ihm gar nicht zutraut."

Auf der Schreibtischplatte lag ein großes grünes Notizblatt, ein Füllfederhalter und, neben einer großen Zigarettenflasche, ein Zigarettenanzünder aus Nidel.

"Was er damit hier will, ist mir rätselhaft," meinte die Lehrerin. "Während der Schulstunden darf nicht geraucht werden, um den größeren Knaben kein schlechtes Beispiel zu geben."

"Na, vielleicht hat er als rechte Hand des Direktors noch abends zu arbeiten." Taylor griff in seine Brusttasche und brachte ein zerklebertes Bündchen Zigaretten zum Vorschein. "Ich muß mir eine anstecken, Miß Withers. Und Sie?"

"Ich? Ich eins von diesen schenklichen Dingen rauchen? ... Davor soll mich der Himmel bewahren!"

Sergeant Taylor grinste. Dann nahm er den Anzünder von der Platte und ließ ihn aufknappen — ohne nennenswerten Erfolg. Wieder und wieder ... "Solche Zigarettenanzünder funktionieren niemals," belehrte ihn Miß Withers. Und Taylor zündete die Zigarette mit einem Streichholz an, das er ebenfalls seiner geräumigen Brusttasche entnahm.

Derweilen betrachtete Hildegard ein Regal zwischen den Fenstern; Glaschalen verschiedener Größe und Form standen darauf.

"Hier ist auch ein Männchen, wie man sie zum Füllen der Anzünder benutzt. Vermutlich hat Stevenson den seinigen zu fällen vergessen, weil ..."

Sie brach ab, als ein fernes metallisches Hämmern das Schweigen des Hauses störte.

"Was ist das?"

"Steden Sie mich nur nicht an mit Ihrer Nervosität, Miß Withers," lachte Taylor. "Das ist nichts anderes als das Rumoren in einem Heizkörper."

"Oh! ... Ein Heizkörper?" meinte sie dann nachdenklich. "Aber ..."

Mit ihrem gewohnten energischen Schritt ging sie auf den Heizkörper in der Ecke zu, um auf halbem Wege bei einem kleinen Wasserhahn stehen zu bleiben. Offenbar wurde er zum Reinigen der wissenschaftlichen Apparate benutzt, da der Abfluß mit Netorten, Gläsern und Schalen besetzt war. Und plötzlich entdeckte ihr scharfes Auge etwas.

Sie hob ein Glas auf, ein billiges Glas, wie man es in jedem Zehncent-Laden kaufen kann. Von all den übrigen herumstehenden Gläsern unterschied es sich dadurch, daß es bewohnt war. Eine einzelne rote Ameise lag auf seinem Grunde.

Eine weitere Prüfung enthüllte die Tatsache, daß diese rote Ameise nicht mehr lebte. Hatte sie die schwebende Höhe vom Spielplatz draußen bis zum dritten Stockwerk auf der Suche nach Wasser erklommen, um dann vor Erschöpfung an der schlüpfrigen Innenwand des Glases zu sterben?

Miß Withers hob das Glas an ihre Nase ... und ließ es jäh fallen, so daß es in tausend Stücke zersprang. Denn draußen erhob sich ein Höllenlärm, ein unbeschreibliches Getöse.

In jeder Etage des Gebäudes tobte und läutete ein Riesengong.

"Hallo" jubilierte Sergeant Taylor. "Sie haben den Mörder ... oder die Leiche!"

4.

Miß Withers streckte eine zügelnde Hand aus und hielt den Sergeanten, der bereits an der Tür stand, zurück.

"Warten Sie. Das ist unser Feueralarm."

"Wie?"

Taylor mußte schreien, um sich in dem Kadaver verständlich zu machen. "Sie meinen, daß das Haus zu guter Letzt auch noch abbrennt?"

"Brennen wird es nicht. Ich weiß, was geschah. Folgen Sie mir."

Die Hände fest auf die Ohren gepreßt, lief sie den Korridor hinunter.

"Was haben Sie vor?" brüllte der Sergeant.

Ohne zu antworten, eilte sie weiter und machte erst bei dem einsamen Fenster halt, das dicht neben dem schmalen Notausgang lag.

"Erinnern Sie sich, wie ich bezweifelte, daß der Mörder durch diese Rutschbahn entkommen sei?" fragte sie, während sie rückwärts das eingeroßte Schiebefenster öffnete. "Sie waren skeptisch, und auch McTeague schenkte mir keinen Glauben. Nun verdanken wir ihm diesen irrsinnigen Spektakel. Wenn nämlich Feueralarm geschlagen wird, geht jene Nottür automatisch auf; und umgekehrt löst man durch gewalttames Aufbrechen der Tür, ganz gleich in welcher Etage, den Alarm aus."

Der Sergeant atmete merklich leichter.

"Sie haben mir einen ordentlichen Schrecken eingejagt, als Sie von Feuer redeten, Madam," meinte er. "Gut, daß es nur der alte McTeague war! Immer muß der Schlingel fürwichtig sein ..."

Hildegard Withers spähte in die Dunkelheit des Spielplatzes hinab, doch der schwache Schein, der sich von einer entfernten Straßlaterne bis hierher verirrt, ließ sie nichts erkennen.

"Rufen Sie ihn, und sagen Sie ihm Bescheid, wie er zu uns zurückgelangt," rief sie. "Zwischen Spielplatz und Gebäude besteht keine Verbindung, mithin muß er ganz hinten durch das Tor auf die Straße hinaus und dann vorn durch das Portal wieder ins Haus spazieren. Weiter bleibt ihm nichts übrig, denn den Spielplatz Friedigt ein fünfzehn Fuß hoher Drahtzaun ein."

Allgemach verhallte die Sirene.

"McTeague!" schrie Sergeant Taylor, den Kopf weit zum Fenster hinausgestreckt. "McTeague! ..."

Keine Antwort.

"Kann er sich verlegt haben, Miß Withers? Vielleicht beim Hinunterrutschen mit seinem Dickschädel gegen einen Mauerstein geprallt sein?"

"Ausgeschlossen! Die Kinder gleiten jede Woche hinab, und noch nie hat sich dabei ein Unfall zuegetragen. Halt — ist er das nicht?"

Sie deutete in den Novemberabend hinaus, in dessen Schutz sich ein kaum wahrnehmbarer Scherbenhaufen zum Tor bewegte. "McTeague!" brüllte der Sergeant aus Leibesträften. "McTeague! ... Und zu der Lehrerin gewandt, meinte er: "Mir scheint, er ist schlau genug, allein den Ausweg zu finden."

Da dröhnten im Korridor schwere Schritte, und als Miß Withers herumfuhr, starrte sie in das phlegmatische Gesicht des großen Iren.

"Zur Stelle!"

Blitzschnell streckten beide, der Sergeant sowohl als auch Hildegard Withers, den Kopf wieder zum Fenster hinaus. Aber die Gestalt war vom Dunkel verchludt worden. Schweigend sahen sie sich an ...

Dann entlud sich Miß Withers Grimm auf den unglücklichen McTeague.

"Wo haben Sie gesteckt? Hat Ihnen der Sergeant nicht befohlen, das Treppenhaus zu beobachten und diesen oberen Korridor? Und was tun Sie statt dessen? Vernachlässigen gräßlichst Ihre Pflicht und lassen jemanden hier herausglüpfen! Oh, Sie ... Sie ..."

(Fortsetzung folgt.)

„Todesfahrt der schwarzen Gefellen“

Im Verlage A. S. Payne, Leipzig, erscheint in den nächsten Tagen das Buch „Schwarze Gefellen“ (Torpedoboote und Minensucher im großen Kriege) von Otto Neuberger und Eugen Fehr. Der Autor, Kapitänleutnant a. D., mit Vorwort von Viceadmiral von Trotha. Das Buch fest an dem verwegenen Torpedoboote und Minensuchbooten ein bleibendes Denkmal und findet in unerschütterlichem deutschem Kampfsinn und Heldennut. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir einen Auszug, der einen Torpedobooteangriff auf die englische Küste schildert, am 28. Januar 1917 stattfand.

Der 28. Januar wird wohl kaum so schnell vergessen werden, entriß er doch — ich möchte das vorausschicken — uns einen fähigsten und auch schneidigsten unserer Flottillenführer, Korvettenkapitän Max Schulz, den Führer der 6. Torpedoboote-Flottille.

Der Vorstoß traf die Engländer nicht unvorbereitet. Das Spionagebüro hatte gut gearbeitet. 6 kleine Kreuzer, 2 „Leader“ (Flottillenführerschiffe — Mittelboote zwischen Kreuzer und Zerstörer), und 16 Zerstörer erwarteten unsere 11 Torpedoboote der „V“, „G“, und „S“-Klasse.

Am 28. Januar war die 6. Flottille von Schilla Rede aufgebrochen. Noch wußte keiner, wohin die Fahrt ging. Erst in See durfte der Operationsbefehl geöffnet werden. Dafür wurden die Augen um so heller, als man las: Zeebrügge — Dover — Calais!

Wenn alles gut ging, lief die Flottille gegen 5 Uhr in der Früh in Zeebrügge ein — und dann ...

Für die Nacht befahl der Flottchef geschlossene Kriegsformation:

„V 69“, „G 87“, „G 86“
 „V 44“, „G 41“, „S 49“
 „V 45“, „G 37“
 „V 43“, „V 46“, „S 50“

Es war stockfinster, die Boote waren sorgfältig abgeblendet, und ängstlich achtete man darauf, daß aus den Schornsteinen keine veräberischen Funken sprühten.

Brav, brav, ihr Heizer, ihr Wächter, worauf es ankam, und ihr habt euch tapfer gehalten. Oben aber starrten sie in die Nacht. Würde man unangekündeten Zeebrügge erreichen? Würde auch dieses Mal wieder die Ueberwachung des Feindes gelingen?

Der Feind! Aus den letzten Agentenmeldungen konnte man sich kein Bild machen, wohl hatte man gehört, daß er große Verstärkungen nach Dover geworfen hatte. Aber man ahnte nicht, daß — wie später der englische Historiker Sir Newbolt ganz richtig in seinem Seefriegswerk hervorhebt — eine „crushing superiority of ships and guns“ auf den nächsten Angriff der schwarzen Gefellen wartete.

Und dieses „crushing“ bekam leider gleich zu Beginn des Gefechtes in den Hoorden das Führerboot „V 69“ zu spüren.

Gegen 2 Uhr gellten die Alarmlöden. Fast zu gleicher Zeit brach an der Spitze der Linie ein rasendes Geschützfeuer los.

Und die Fäden des Schicksals wollten, daß schon mit der ersten Salve der Unternehmung ein frühes Ziel gesteckt wurde.

Ein Voltreffer trifft die Kommandobrücke von „V 69“, zwischen den Trümmern wälzt

sich das Brückenpersonal im Blute. Drei Offiziere, Korvettenkapitän Schulz, Leutnant zur See Faust und Leutnant zur See der Reserve Hannover stürzen tödlich getroffen nieder. Der Kommandant, Kapitänleutnant Boehm, wird durch den Luftdruck an den Schornstein geworfen und bricht betäubungslos zusammen.

Erschüttert steht einen Augenblick die übrige Besatzung vor der entsetzlichen Grabesstille da oben.

Führerlos!

Nein — jetzt bewährt sich die so oft im Frieden gehandhabte — vielleicht auch manchmal belächelte — Übung „Brüde ausgefallen“.

Der 1. Wachoffizier, Oberleutnant zur See Jordan — unter tüchtiger Mute — du bist mir nicht böse, wenn du deinen „nickname“ hier verewigt liest — übernimmt das Kommando.

Da jagt ein neuer Schreden durch die Besatzung. Beim Fallen muß der Rudergänger das Ruder herumgerissen haben — oder ein Treffer hat das Ruder eingeklemmt — das Boot dreht hart nach Steuerbord herum. Die zweite und auch die dritte Gruppe folgen — reglementsgemäß. Niemand erkennt richtig, was los ist. Nur die hinterste Gruppe sieht plötzlich unbedeutlich einige Boote an Steuerbord und bricht nach Backbord durch auf den Feind zu.

Zu tauchen aus der Dunkelheit die Schatten zweier englischer Zerstörer auf.

„Klar bei Torpedos!“

„Los.“

„S 50“ (Kommandant Kapitänleutnant Recke), der letzte der Linie, ist der Schütze.

Verdammt — die Ueder laufen unter den Zerstörern durch. Dafür aber haben die Granaten den einen gepackt. Eine helle Feuergerabe schießt hoch — oder hat ihn doch noch ein Torpedo — vielleicht von einem anderen Boot erwischt? In dem Wirrwarr ist es nicht festzustellen, aber später verzeichnet die englische Verlautbarung: „H.M.S. Simoom“ 28. 1. 1917 sunk in action in North Sea.“

Doch wo ist die Spitze abgeblieben? Man hört und sieht nichts mehr von ihr. Wir suchen sie — aber es ist aussichtslos, sie noch zu finden. Ein tragisches Schicksal hat sich inzwischen erfüllt. Ein Verhängnis kommt bekanntlich nie allein.

Mit fürchterlichem Krach hat sich „G 41“ in das schon schwer havarierte „V 69“ hineingeböhrt. Entsetzensschreie erfüllen das Dunkel, das durch den dichten Rauchschleier noch undurchsichtiger wird. Aber Besatzung und Führung verläßt die Ruhe nicht.

Was macht der Feind? Ist er im Dunkel verschwunden?

Nach längerer, aufopfernder Arbeit lösen sich die Boote im Frühmorgen voneinander. Beide Boote schwimmen noch, können noch fahren. Aber wie lange noch? Wird man Zeebrügge noch erreichen?

„G 41“ gelingt es.

„V 69“ schleppt sich mühsam vorwärts, verliert die Führung mit den Kameraden. Da taucht der Feind wieder auf, ein englischer Zerstörer (H.M.S. „Penelope“), der erneut seine Granaten in das todwunde Boot, in den Trümmerhaufen hineinschmettert. Der hintere Schornstein ist zu Bruch, gleich wird er umkippen, das Achterschiff bietet ein weißes Bild der Zerstörung, ein Riesenloch ist hinten,

immer tiefer sackt das Boot, aber es hilft nichts.

„Alle Hände ran — Kopf hoch, Kerls, wenn es nicht noch ärger kommt, werden wir uns schon durchschneiden.“

Und tatsächlich ist es möglich, zu entweichen, weiterzubumpeln. Tatsächlich gelingt es dem unerschütterlich auf seinem Posten stehenden Wachoffizier, Oberleutnant zur See Jordan — noch einmal: „Bravo Mute!“ — im Verein mit einer glänzend disziplinierten und sich restlos aufopfernden Mannschaft, das Boot über Wasser zu halten. Aber Zeebrügge, mein, das erreichen wir nicht mehr. Schweren Herzens entschließt sich der Kommandant, einen neutralen Hafen anzulaufen.

Ymuiden.

„Mein, wir lassen uns nicht internieren, wir fahren weiter, heimwärts, koste es was es wolle. Nur nehmt uns die Toten (drei Offiziere und fünf Mann) und die Verwundeten ab.“

Dankbar sei an dieser Stelle das holländische Rote Kreuz erwähnt.

Aber was jetzt?

Fieberhaft arbeiten alle Hände, um das Boot fahrbereit zu machen.

„Wir werden die uns gestellte Frist nicht überschreiten.“

„Aber draußen lauern die Engländer bereits auf Sie.“

Ein Lächeln ist die Antwort.

„Bis Zeebrügge werden wir schon kommen.“

Und im Schutze einer rabenschwarzen Nacht läuft „V 69“ aus, aufs sorgfältigste abgeblendet, Kurs nach ...

Wieder ist das Lächeln auf dem Gesicht des Kommandanten.

„Hart Steuerbord — Kurs Nord — Kurs zur Heimat — und die Decks sollen lauern, bis sie schwarz werden!“

Im Morgengrauen wird „V 69“ von seinen Kameraden in der Deutschen Bucht mit Freude begrüßt.

Druckfehlerteufel

Auch Herr N. war an dem großen Unternehmen, das kürzlich scheiterte, mit gewissen Dummheiten beteiligt.

Sein Käsegeschäft nahm einen derartigen Aufschwung, daß er den ganzen Tag vom Wadentisch nicht weglam.

Nach beendeter Kneipe brachten die Studenten ihrem scheidenden Kommilitonen einen Wadelzug.

Bitte besonders, die in meinem Schaufenster ausgestellten Postkisten zu beachten!

Seit ihm der Reichtum so unerwartet in den Schoß gefallen war, tat er kaum noch einen Schritt zu Fuß; nur das Auto schenkte ihm stankesgemäß.

Ein lieblicher Teerosengeruch erfüllte die Luft des Zimmers.

Nach der Verlobungsfeier küßte er sie auf den Mund.

Junges hübsches Fräulein, hässlich und gut erlogen, wünscht ...

Die Hochzeitsraufenden wählten zwischen Italien und der Schweiz.

Die Baronin wurde bei ihrem Schneider zuerst ins Watzezimmer geführt.

*) „Aermahnende Uebermacht von Schiffen und Geschützen.“

*) H.M.S. „Simoom“ 28. 1. 1917 im Gefecht in der Nordsee gesunken.

Kamerad Seewaldt

Skizze von Heinrich Maria Liebe

Seltene Schläge macht des Menschen Herz, dachte ich, als er den schmalen Kopf neigte und den Rauch der Zigarette in den Raum blies. In seiner Erzählung trat eine Pause ein. Ich schaute ihn an. Er hatte ein regelmäßiges, harmonisches Gesicht, in dem nur das Leben der Augen fehlte. Seine Stirn war wie ein aufgeschlagenes Buch. Sab an Sab, Buchstabe an Buchstabe fügte sich dort in der noch nicht völlig zu entziffernden Sprache, in der das Schicksal des Menschen Gesicht gestaltet. Ein gedankenvoller Zug lag um seinen Mund, als er nach einer kleinen Pause den unterbrochenen Bericht wieder aufnahm.

„Es war bei Papaume,“ sprach er mit seiner metallenen Stimme, die schwer war wie das Erlebnis, von dem er berichtete. „Ein dichter Wald mag jetzt dort wieder in den Himmel wachsen, und aus den Ruinen werden wieder Häuser geworden sein. Das Lied des Lebens wird wieder singen, wo nichts war als Sterben. Damals gab es nur Trichter dort und aufgewühltes Land. Die Granaten hatten die Erde gefurcht, wie es die Flügel von Millionen von Bauern nicht besser zu tun vermögen. Tief unter der Erde bauten wir. Wie Maulwürfe. Der Wirbel der Minen und Granaten konnte uns nichts mehr anhaben, so waren wir an die Wucht der Erschütterung und an die Detonationen gewöhnt, die unseren Unterstand hin- und herrißten, als hänge er irgendwo in der Luft.“

„Du kennst ihn doch, den Seewaldt...“ von der Unterprima?“ fragte er plötzlich.

„Ja,“ sagte ich laut, „ich kann mich genau auf ihn besinnen, wie er beim Notexamen im Sonnenlicht des herrlichen Augusttages 1914 im Klassenzimmer saß und an seiner mathematischen Aufgabe arbeitete.“

„Diese Augen...“ fügte ich nach kurzem Nachdenken hinzu.

„Ja, seine Augen,“ begann er von neuem, und dabei führte er seine Hände zum Kopf. „Ich sehe sie noch vor mir, diese Augen, so strahlend, so voller Glück, wenn er im Graben von zu Hause erzählte. Ein einziges herrliches Leuchten. Aber höre weiter zu!“

Es war bei Papaume, immer dichter schloß sich der Ring der Einschläge um unseren Unterstand. Wir schwankten hin und her, wurden an die Holzwände gerissen und wußten nicht, wie wir uns festhalten sollten.

„Wir müssen raus,“ schrie Seewaldt. — „In den Tod,“ überbrüllte Trinks die Stimme Seewaldts. — Er hatte recht. Wo hätten wir hinauslaufen sollen?“

Einen Herzschlag später war der Unterstand verschüttet. Bretter fielen über uns her und Sandmassen. Sand, nichts als Sand. Es wollte nicht aufhören, das Rollen der Sandmassen. Wir ist heute noch, als rollte er tagelang über unsere Körper, um uns lebendig zu begraben.

Keiner konnte sich bewegen. Nur am heiferen Schönen des anderen merkte man, daß die Kameraden die gleiche Last der rollenden Erde trugen, die nur von den Stollenbreitern davon abgehalten wurde, uns völlig zu erdrücken. Nach Tagen grub man uns aus. Vor meinen Augen war es damals so dunkel wie es jetzt noch ist. Mit einem Satz sprang ich zu Seewaldt, dessen Schreie die Granaten überlöteten. Er brüllte, daß einem das Blut gefrieren konnte.

„Ich bin blind, ich bin blind...“ so rief er immerzu. Ich werde das mein Leben lang nicht vergessen. Ich lief auf ihn zu. Meine Hände tasteten sich an seinen Kopf heran, streichelten ihn.

„Seewaldt,“ rief ich, „es wird schon wiederkommen, das Licht deiner Augen!“

Ich vergaß, daß ich selber blind war. Ich habe meine eigene Blindheit nie gefühlt, wenn ich an ihn denke. Wir können ja alle nur leben. Aber wenige können mit dem, was sie erleben, Glück um sich verbreiten. Und so einer war Seewaldt. Ich schrie mit ihm, so rief mir der Verlust gerade dieser Augen das Herz auf.

„Kannst du das begreifen?“ fragte er, indem er den Kopf nach vorne neigte, als wolle er

mich anschauen. „Versteht du, daß eigenes Leid vor dem des anderen zerrinnt wie nichts, daß man den eigenen schweren Schmerz vergessen kann, wenn der andere im Leide aufsteht?“

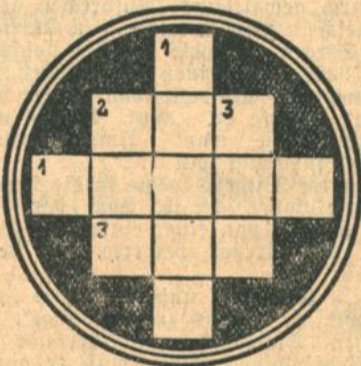
Ich drückte ihm nur die Hand. „Wir tragen alle die gleichen Lasten,“ sagte ich nach einer Pause, „nur kann der eine die Last schwerer tragen als der andere. Die an der Last zerbrechen, gemahnen uns zu Hilfe und Verzeihen.“

Nicht das eigene Gesicht ist es, was den Lastenträger Mensch so drückt,“ sagte er, indem er sich von seinem Plaze erhob. „Es ist das fremde Leid, das uns die Schwere der eigenen Last tragbar erscheinen läßt, drückte sie auch noch so hart.“

Dann schritt er davon.

Rätsellecke

Magischer Stern



Setze die Buchstaben

b — e — e — e — i — i — i — u — u — u — o — o — t — t

so in die Felder der Figur ein, daß sich waagrecht und senkrecht gleiche Wörter folgender Bedeutung ergeben:

- 1. Edel, 2. Seufzblei, 3. Getränk.

Stafettenrätsel

1. Aus den Silben:
drill — go — got — fa — kat — la — ma — man — meer — ner — o — pan — pu — rang — ril — schim — se — tan — u — ze — zi

bilde man 7 Affenamen. Diese werden so geordnet, daß ihre Endbuchstaben — fortlaufend gelesen — einen Beleuchtungskörper angeben. 2. Man streicht zunächst in jedem Namen die Buchstaben, welche darin mehr als einmal vorkommen; dann alle die, welche im jeweils vorhergehenden Wort schon vorkommen und

um den Kreis zu schließen, im ersten Wort die, welche im letzten vorkommen.

Jeder der so erhaltenen Wortreste läßt sich durch Zufügen von vier Buchstaben in eine neues Wort verwandeln. Die neuen Wörter bedeuten:

- 1. Wohlriechendes Gewächs, 2. Eintänzer, 3. Zeitbegriff, 4. Arrichtschrank, 5. russischer Wundertäter, 6. geordnete Rede, 7. scheltendes Geschrei.

3. Man wählt in jedem der Wörter einen der hinzugefügten vier Buchstaben.

Bei richtiger Wahl nennen diese — zusammenhängend gelesen — eine Zeit der Ruhe und der Erholung.

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 1. Englischer Dramatiker, 10. Fruchtbare Wästenstelle, 11. Scherzname für den Amerikaner, 12. abgef. weiblicher Vorname, 13. Bündelschnur, 16. männlicher Vorname, 17. weiblicher Vorname, 19. Klosterbruder, 20. amtliche Kürzung für Tischgeschloßwafel, 21. Artikel, 22. griechische Göttin, 24. französischer Artikel, 25. weiblicher Vorname, 27. Sammlung deutscher Erzählungen,

Rätselsprung

die	vorn	völl	lich	tig	den
ben	da	schön	ken	mö	mög
und	er	er	rauf	wer	haf
so	blet	ist	nen	nie	ri
de	kei	lang	ke	waht	zu

Befehlskartenrätsel

Erich Tratte
Brest

Welchen journalistischen Beruf übt dieser Herr aus?

Auflösungen der letzten Woche

Treppenträtsel: Durchgehende Reihen: 1. Weinglas, 2. Anzeiger, 3. Eidotter, 4. Mannheim, 5. Eisenhut, 6. Gerberet, 7. Spargel. Rechts der Treppe: 1. Singlas, 2. Feiger, 3. Otter, 4. Heim, 5. Hut, 6. Ei, 7. D. Links der Treppe: 1. B, 2. an, 3. Eid, 4. Mann, 5. Eisen, 6. Gerber, 7. Spargel.

Verwandlungsrätsel: Minna, Minne, Miene, Miene, Viele, boefe.

Rätselhafte Gleichung: a) Re(h), b) M(e), c) Ga(s), d) Ti(p), e) T(ön) r = Relegation.

Meines Unglück: Sein, Pein, sein, rein, sein, Wein.

BAD. LICHTSPIELE
Heute 5 u. 8.30 Uhr
Ostersonntag 3. 5.20, 8.30 Uhr

Wilhelm Tell

STATT KARTEN.
Ihre Vermählung geben bekannt
REINER HARTMANN
Dipl.-Ing.
KÄTE HARTMANN
geb. Krall

BURG b. Magdeburg Moltkestr. 31 KARLSRUHE Südl. Hildapromenade 5

31. März 1934

Café **MUSEUM** Das führende Familien-Café
Heute Samstag, 31. März
ABSCHIEDS-ABEND
des Orchesters Arthur Groeschler

Ostersonntag, 1. April
Beginn des Gastspiels

KALMAN SARKÖZI
der bestbekannte und beliebte ungarische Magnetenprimas mit seinem Künstlerensemble

Ostersonntag, 2. April

Unteres Café **KALMAN SARKÖZI** Oberes Café **TANZ-TEE TANZ**

Albiabahn
An den Osterferien (Osterferien und Ostermontag) verkehren nach Ferienzeit nachstehende Sonderzüge:
Karlsruhe ab 9.00 und 14.00 Uhr.
Berrenbach an 10.12 und 15.06 Uhr.
Die Züge halten zwischen Ettlingen Stadt und Spielberg-Schallbrunn nicht.
Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Befehlshaf.

Kaffee Vaterland
Ab Sonntag, 1. April
DIE NEUE KAPELLE
KURT HEINZE

Karlsruher Osterfestspiele
Badisches Staatstheater
Karlsruhe, 31. März
G 20:
Luther auf der Wartburg
Schauspiel von Friedrich Hebbel.
Regie: v. b. Trend.
Mitwirkende: Bertram, Frauendorfer, Peterfen, Dahlen, Ernst, Gammeter, Dera, Herl, Höder, Keimath, Kieckie, Kienischer, Kuhn, Mathias, Mebner, P. Müller, S. Müller, Krüger, Schönbaler, Schönl, v. b. Trend, Erbet, Franz.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Bretze A (0.50—3.30 RM.).

Unser Osterprogramm:
Leza v. Bolvarys neues großes Film-Lustspiel!

Willy Forst
Magda Schneider

Ich kenn Dich nicht und liebe Dich

Ein fröhlicher Film von fröhlichen Menschen mit: Theo Lingen, Max Gülstorff, Trude Haefflin, Fritz Odemar

Die wundervollen Aufnahmen von Nizza, der Corniche und dem ewig blauen und palmumwedelten Mittelmeer bilden den geschmackvollen Hintergrund dieser entzückenden Filmperle.

Heute Erstaufführung: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Gloria-Palast
am Rondellplatz

Weinhaus **Just**
Heute Nachm.-Vorstellung
Kleine Preise!
Schlachtfest
Ob. die Feiertage nachm. u. abends das vollständig neue Programm

Renate Müller
Hermann Thimig

Viktor Viktoria
Ab heute: 3, 5, 7 und 8.45 Uhr
ULI

Stadtgarten-Restaurant
Ostersonntag und -montag
ausgewählte Menüs:

Kraftbrühe mit Klößchen / Rheinsalm
Schweinsrücken / Kalbsnierenbraten / Junger Truthahn / Wiener Backhuhn / Mastpouarden
Merinken mit Schlagsahne

Spitzenweine / Moninger Export
Jeden Samstag und Sonntag TANZ
Ostersonntagabend Tanz

Badisches Staatstheater
Spielplan vom 31. März bis 8. April 1934

Im Staatstheater:
Samstag, 31. März. G 20. Luther auf der Wartburg. Schauspiel von Friedrich Hebbel. 20 bis gegen 23 (3.30).
Sonntag, 1. April. Luther Mele. Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer. Parfüm. Von Wagner. 17 bis 22 (5.—).
Montag, 2. April. Nachmittags: 10. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. Gastspiel Maria Lorenz-Höllischer: Parfüm. Von Wagner. 15.15 bis 20.15 (4.50).
Dienstag, 3. April. Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der R.E.D.V.: Straß am Jolanthe. Bauernkomödie von Hinrichs. 20—22.30.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Mittwoch, 4. April. A 21 (Wittwochnamiete), S. II. Deutsche Bühne Sondernring (Zb.-Gem.), 401 bis 500 und 1501—1550: Der Traubendur. Oper von Verdi. 19.30 bis nach 22 (4.50).
Donnerstag, 5. April. D 21 (Donnerstagnamiete). Deutsche Bühne Sondernring (Zb.-Gem.) 701—900: Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár. 20—23 (4.50).
Freitag, 6. April. F 20 (Freitagnamiete). Deutsche Bühne Sondernring (Zb.-Gem.), III. S. G. 1. und 2. Hälfte: Tanzabend. Zum erstenmal: Les perles de la Reine. Ballett von Wagner. — In Reueistung: Caprieta. Ballett von Ballois. — Zum erstenmal: Hauptfesten. Ballett von Lisberg. 20 bis nach 22.15 (3.90).
Samstag, 7. April. C 21. Deutsche Bühne Sondernring (Zb.-Gem.), II. S. G. 1. und 101—200. Neu eingek.: Das Feuer. Lustspiel von Hermann Hübner. 20 bis gegen 22.30 (3.90).
Sonntag, 8. April. Nachmittags: Zu heißen Breiten: Straß am Jolanthe. Bauernkomödie von Hinrichs. 15.15 bis 17.45 (0.40—2.00).
Abends: Luther Mele: Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár. 19.30—22.30 (4.50).

Auswärtige Gastspiele:
Donnerstag, 5. April. In Stuttgart: Käte.
Samstag, 7. April. In Baden-Baden: Die lustige Witwe.

Vorverkaufsstellen:
Wartburg: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30 bis 13; 15.30—17 Uhr; Dienstagsabendung Fritz Müller, Kaiserstr. 98, Tel. 388; Ausverkaufsstelle des Vereinesvereines, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29, Telefon 4361; Kaufmann Karl Goldschub, Werderplatz 48, Tel. 503; Kreisleitung der R.E.D.V., Badstr. 63, Tel. 8101. — In Durlach: Musikhaus R. Beth, Wolf-Gürtel-Str. 14, Tel. 468.
Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11 bis 13 Uhr).

Lackners Maß- und Orthopädiestiefel
geben die Gewähr für Erhaltung gesunder Füße!
Eingearbeitete Gelenkstützen — Ausgleich von Beinverkrümmungen
Handgebeit, solide Reparaturen aller Stiefelarten / Mäßige Preise

Hch. Lackner Douglasstraße 26
bei der Post

Neu aufgenommen:
Kommunion-Kränze in großer Auswahl
Otto Hummel Karlsruhe
Kaiser- Ecke Lammstraße

Ein dankbarer Blick ruft uns an!

Sport Turnen Spiel

„Der Tag des unbekanntes Sportmannes“ in Baden

Der Beauftragte des Reichssportführers für Baden, Ministerialrat G. Kraft, erläßt eine Bekanntmachung, daß in Verfolg der Anordnung des Reichssportführers, vom kommenden Monat ab an bestimmten Sonntagen in allen deutschen Gauen Olympiaprüfungskämpfe unter der Bezeichnung „Tag des unbekanntes Sportmannes“ durchzuführen, als erste Veranstaltung am 15. April der „Tag der Langstreckler“ mit 10-Kilometer-Lauf und 25-Kilometer-Gehen stattfindet.

Die Veranstaltung ist offen für alle Deutsche, also nicht nur für die Mitglieder des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, der Deutschen Turnerschaft und aller anderen sporttreibenden Vereine, sondern auch für alle Angehörigen der SA, SS, HJ, des Arbeitsdienstes, sowie für alle Vereinslose. Bei der großen Ausdehnung des Gausgebietes ist es unmöglich, diesen Tag der Langstreckler an einem Ort durchzuführen. Die oben genannten Leistungsprüfungen werden deshalb an folgenden Orten durchgeführt: Konstanz, Willingen, Waldshut, Freiburg, Offenburg, Rastatt, Karlsruhe, Forstheim, Schwebsheim, Weinheim, Tauberbischofsheim und Mosbach. Die Meldungen (schriftlich durch Postkarte) sind bis spätestens 8. April bei den verantwortlichen Leitern einzureichen. Es kann nur zu einer der beiden Uebungen gemeldet werden. Verantwortliche Leiter sind: Oskar Kohlandt, Konstanz, Muntbrattstraße 10, Eugen Burger, Schönaich, Erwin Kern, Schönau, Apotheker, W. Arnold, Freiburg, Kirchbühlstr. 48, Fritz Schäfer, Offenburg, Friedensstr. 28, Walter Neß, Rastatt, Ludwig-Ring 54, Karl Maria Reiss, Karlsruhe, Waldstr. 21, Carl Kämmerl, Forstheim, Christoph-Allee 62, W. Kehl, Mannheim, Niedfeldstraße 37, und G. Rupp, Eppelheim, Blumenstraße 431.

Es wird erwartet, daß sich die Bevölkerung Badens an dieser großartigen und zur Vorbereitung für die Olympiade wichtigen Veranstaltung zahlreich beteiligt, und daß recht viele bisher unbekanntes badische Langstreckläufer durch diesen Tag ermittelt werden.

Der Fechtssport im Gau XIV der DZ. im Jahre 1934

Ein reiches Arbeitsprogramm haben sich die Fechter und Fechterinnen unseres Gaus für das laufende Jahr vorgenommen. Lehrgänge und Wettkämpfe in reicher Abwechslung zwingen die Fechtabteilungen zu äußerster Anstrengung und zu voller Entfaltung.

In Vörsach und Karlsruhe haben die Kämpfe bei guter Beteiligung bereits stattgefunden. Der Bezirk Kinzigtal führt am 7./8. April in Willingen, und das Unterland am 15. April in Mannheim diese Ausschheidungskämpfe für die Gaumeisterschaft durch. Am 21./22. April werden bereits die ersten Meisterschaften für Damen in Degen u. Florett in Lahr zur Durchführung kommen, während

die Florett- und Säbelmeisterschaften für Fechter erst am 3./4. November stattfinden werden. Großer Wert wird einem am 1. Juli zum ersten Mal zum Austrag kommenden modernen Fünfkampf, bestehend aus: Degenfechten, Kleinfußball, 2000-Meter-Geländelauf, 300-Meter-Schwimmen und Keulenwerfen, beigemessen. Dieser Fünfkampf stellt an die Teilnehmer durch seine Vielseitigkeit ganz außerordentliche Anforderungen. An den vom 21. bis 29. Juli anlässlich der deutschen Kampfspiele in Nürnberg stattfindenden deutschen Meisterschaften beteiligen sich ebenfalls eine ganze Anzahl Fechter und Fechterinnen unseres Gaus.

Der Beibrätigkeit wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Durch den Hausechtwart werden im Laufe des Jahres Lehrgänge in allen Kreisen veranstaltet, die neben der fechterischen Ausbildung insbesondere dem Kampf-

richterwesen dienen sollen. Daneben wird durch die Bezirks- und Kreisfechtwarte in vielen Kurien die fechterische Stärke der einzelnen Abteilungen gehoben. Außerdem nehmen zur Zeit 9 Fechter an einem Lehrgang an der deutschen Fechtchule teil, dem im Monat Mai ein Lehrgang für Fechterinnen folgen wird.

Neben dieser Fechterarbeit sind den Spitzfechtern Möglichkeiten zur freien Entfaltung geboten, so daß zu hoffen ist, daß auch der badische Gau im Fechten Wettkämpfer hervorbringt, die den kommenden schweren Kämpfen gewachsen sind.

19 Nationen in Rom

An den Europameisterschaften im Ringen, die vom 26.-29. April in Rom durchgeführt werden, nehmen — wie das jetzt vorliegende endgültige Meldergebnis ausweist — insgesamt 19 von 28 dem Internationalen Verband angeschlossenen Nationen teil. Gemeldet haben: Italien, Deutschland, Rumänien, Polen, Ägypten, Jugoslawien, Desterreich, Holland, die Türkei, die Schweiz, Norwegen, Finnland, Frankreich, die Tschechoslowakei, Dänemark, Lettland, Estland, Ungarn und Schweden.

Sport in Kürze

Eine großzügige Saaraktion unternimmt Frankfurts Sportler Ende Juni. Mit einem Sonderzug werden eine Frankfurter Jugendfußballmannschaft, eine sehr starke Leichtathletikmannschaft und Frankfurts stärkste Boxstaffel mit Anhang ins Saargebiet reisen und dort in Saarlouis und Großrosseln gegen saarländische Sportler kämpfen.

Grashoppers Zürich besiegten in einem ersten Abendfußballspiel bei künstlicher Beleuchtung in Zürich die Wiener Vienna mit 3:1.

Nach Berlin beordert hat der Deutsche Fußballbund den verletzten Halbsinken der deutschen Nationalmannschaft, Rastatt, der in der Berliner Klinik von Professor Saucerbruch behandelt werden soll.

Die Fußballmannschaft des FC Schweinfurt 05 gastierte am Gründonnerstag in Dresden und erzielte gegen Guts Muts ein ehrenvolles 1:1 (0:0) Unentschieden.

Frankfurts Fußballstadion, die am Ostermontag das Rückspiel gegen Hamburg in Frankfurt austrägt, wird am 14. Oktober erneut als Gast in der Hansestadt weihen.

Die neue Ausschcheidung im Weltergewichtsringen für die Europameisterschaften in Rom wird am 7. April in Hamburg stattfinden. Höldeal und sein Begleiter Schäfer, Schifferstadt, werden mit dem deutschen Meister Arch, Unterföhrheim, auf die Matte gehen.

Einen neuen Autoweltrekord stellte der Engländer Eynon auf der Pariser Rennbahn Vinas-Montheley auf. Er verbesserte den Zweifelhundenrekord auf 1952,424 Kilometer, was einem Stundendurchschnitt von 162,702 Kilometer entspricht.

Hans Schürath, der ehemalige deutsche Schwergewichtsmeister, stand am Dienstagabend in Charleroi dem Belgier Limouzin zum fünften Male gegenüber. Wie beim letzten Kampf in Berlin, so konnte Schürath auch diesmal wieder einen entscheidenden Sieg landen. Limouzin mußte in der fünften Runde den Kampf aufgeben.

Zwölf Nationen nahmen an den Europameisterschaften der Amateurboxer vom 11. bis 15. April in Budapest teil. Neben Deutschland haben Ungarn, Italien, Rumänien je acht, Desterreich sechs, England, Schweden, Dänemark und Norwegen je vier, Finnland drei und Lettland einen Boxer gemeldet.

Einen Doppelerfolg erzielte Gilly Aukem beim internationalen Tennisturnier in San Remo. Die Aukemerin gewann das Dameneinzel gegen die Italienerin Valerio mit 6:4, 1:6, 6:1 und im Doppel kam sie mit der Amerikanerin Ryan über das amerikanisch-französische Paar Andreu-Adamo mit 6:2, 4:6, 6:4 ebenfalls zum Siege.

Finnische Ringer werden im Anschluß an die Europameisterschaften in Rom in Deutschland dreimal an den Start gehen. Am 1. und 2. Mai starten die Finnen in härtester Fehung in Zettlingen, am 3. Mai sind sie in Ludwigs-hafen zu Gast und abschließend gehen sie am 4. Mai nochmals in Köln auf die Matte.

Bei einer Autoschönheitskonkurrenz in Cannes errang ein von der englischen Gräfin Ruthmere vorgeführter Mercedes-Benz den ersten Preis.

Die österreichische Regierung hat an den italienischen Skiverband die Aufforderung gerichtet, dem von ihr wegen seiner „nationalsozialistischen Umtriebe“ gesuchten Helmuth Lantischer weitere Starts zu verbieten.

Bingenz Hower, der deutsche Boxschwergewichtsmeister, wird bestimmt am 16. April in Leicester gegen Larry Gains boxen, da sich der für den 12. April geplante Kampf des Deutschen gegen Ben Foord, Südafrika, zerfallen hat.

Schmeling verletzt!

Kampf gegen Paolino wird verschoben! Wie aus Barcelona gemeldet wird, zog sich Schmeling beim Training zum Kampf gegen den Spanier Paolino eine nicht unwesentliche Handverletzung zu, so daß Schmeling sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es handelt sich um eine Schwellung eines Fingers, also eine Verletzung, die eine Verschiebung des Kampfes um acht oder zehn Tage bedingt wird. Ursprünglich sollte der Kampf am 8. April im Montjuich-Stadion in Barcelona stattfinden.

Großer Preis von Deutschland 1934

Ausschreibung fertiggestellt Die Ausschreibung zum „Großen Preis von Deutschland 1934“ ist fertiggestellt und wird in Kürze erscheinen. Für das am 15. Juli 1934 auf der Nordstrecke des Nürburgringes auszuführende Rennen zeichnen das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps und der Deutsche Automobilclub als Veranstalter. Die Strecke beträgt 570,250 Kilometer; mithin ist die Nordstrecke zweimal zu umfahren. Es sind nur Rennwagen zugelassen, die der internationalen Rennformel der A.C.C.N. gültig für 1934-1936, entsprechen. Für jedes Fahrzeug können zwei Fahrer gemeldet werden, die im Besitz der internationalen Fahrerlizenz der A.C.C.N. gültig für 1934, sein müssen. Die Fahrer können sich beliebig in der Führung des Fahrzeuges abwechseln. Entsprechend der Bedeutung dieses klassischen Rennens sind Barpreise in Höhe von 37.000 RM. ausgesetzt, und zwar erhalten: der Sieger den Pokal des Großen Preises von Deutschland 1934 15.000 RM., der zweite Preisträger 8000 RM., der dritte Preisträger 6000 RM., der vierte Preisträger 4000 RM., der fünfte Preisträger 2000 RM., der sechste und siebente Preisträger je 1000 RM. Rennungs-schluss ist der 20. Juni 1934. Alle Zuschriften sind an die Sportabteilung des D.M.A.C. Berlin W 35, Tirpitzufer 90, mit dem Kennwort „Großer Preis von Deutschland 1934“ zu richten.

K.C.B. eröffnet die Tennis-Saison 1934

Der Turnierkalender ist kaum veröffentlicht, und es zeigt sich bereits, daß die Tennis-sportler nicht etwa jetzt erst aus dem Winterschlaf erwachen.

Das Ergebnis der Eröffnungssitzung für die diesjährige Saison im Karlsruher Eislauf- und Tennisverein beweist, daß alle Vorbereitungen bereits getroffen sind, um den Anhängern des weißen Sports eine Ausübung unter wirklich sportlichen Bedingungen zu gewährleisten. Der Umfang und die Gestaltung des Sportplans für 1934 läßt erkennen, daß die Leitung des K.C.B. zielbewußt an die neuen Aufgaben, die der Reichssportführer auch dem Tennisport gestellt hat, herangeht. Dreizehn zum Teil neu hergerichtete Plätze — darunter ein Ent-toucas-Platz — in einwandfreiem Zustand sind bereits in den nächsten Tagen spielbereit, die Anlagen an der Alb sind also jedem Ansturm gewachsen.

Im Rahmen eines allgemeinen Turniers wird — voraussichtlich Ende Juni — die Meisterschaft von Süddeutschland im Herren-einzel-spiel ausgetragen werden. Für die sportliche Förderung der Spieler und Spielerinnen sorgt eine neugegründete Organisation von Trainingsgruppen, die unter der Leitung geeigneter und bewährter Vereins-mitglieder stehen und durch gemeinsame Trainingsarbeit zu Sportgemeinschaft, Sport- und Kampfsport erziehen sollen. Anfänger werden innerhalb dieser Gruppen besonders betreut. Trotz der nicht unerheblichen Belastung, die dem Verein dadurch erwächst, ist auch die Anstellung eines Tennislehrers vorgesehen.

Der Jugend gilt die besondere Fürsorge der Vereinsleitung: unter Führung von Professor Wegele übernimmt die Junioren-abteilung die Ausbildung der Nachwuchsspieler. Neben der allgemeinen Unterweisung und Ausbildung wird den jungen Spielern und Spielerinnen durch den Tennislehrer zweimal in der Woche unentgeltlich Unterricht erteilt.

Mit Beginn der diesjährigen Tennissaison ist der Beschluß, nach dem nur Tennis-spieler arischer Abstammung dem Verein angeschlossen können, restlos durchgeführt. Der K.C.B. wird auch sein Scherflein zur A-ber-tschaffung beitragen: es wurde beschlossen, die Herrichtung des Klubhauses und Neuschaffung einer Anlage zum Aufenthalt für die Spieler während der Spielzeiten sofort in Angriff zu nehmen. Am Schluss der Sitzung gab der Vorsitzende des K.C.B., Oskar Anker, in seiner Eigenschaft als Tennis-sportführer für Mittelbaden interessante Aussichten auf die Möglichkeiten kommender Zusammenarbeit zwischen den Tennisvereinen seines Gebiets.

Osterrspiele des F.B. Daxlanden

Ueber Ostern geht es auf dem Daxlander Kleinstadion hoch her. Am Dierstsonntag gibt der voraussichtliche Meister des Bezirks Mannheim, Germania Mannheim-Friedrichs-feld, seine Visitenkarte ab. Am Ostermontag gastiert der Sportklub Firmajens in Daxlanden. Die Gäste, die von dem bekannten Internationalen Hergert betreut werden, werden uns sicherlich mit einem ausgesprochenen Fußball beehren. Daxlanden hat somit zwei Gegner verpflichtet, die ihre Zugkraft bestimmt nicht verfehlen werden, zumal über Ostern in Karlsruhe im Sportbetrieb ziemlich Ruhe herrscht.

Öffentlicher Turnabend

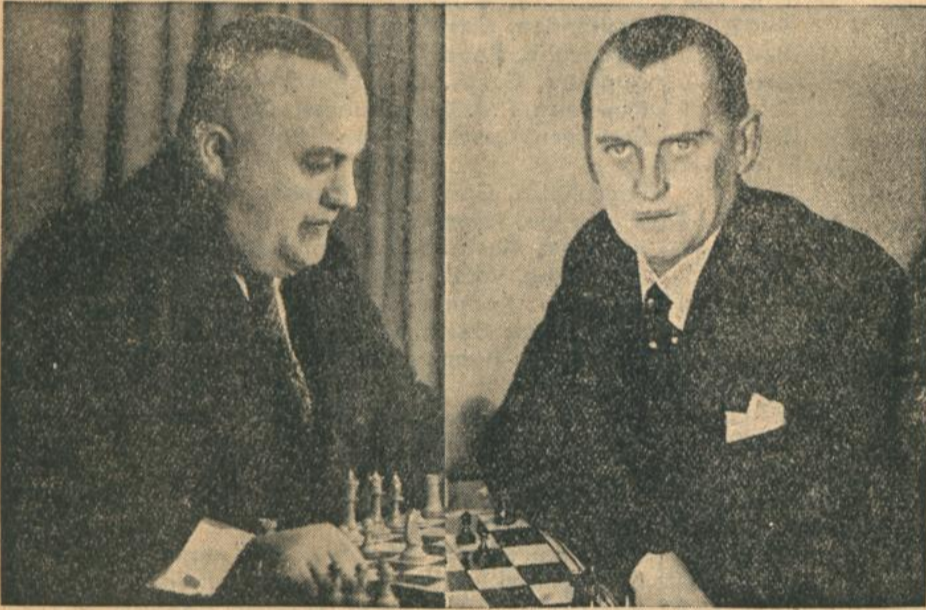
Der fitzlich vom Karlsruher Turnverein 1848 in der Badischen Landesturnanstalt durchgeführte öffentliche Turnabend gestaltete sich zu einem vollen Erfolge. Schon frühzeitig war die geräumige Halle von Schaulustigen umfüllt, die dem Ueben der aktiven Turner am Gerät zusehen wollten, denn bekanntlich hat gerade das Geräterturnen im K.T.V. 46 eine besondere Pflegestätte erhalten. 70 Turner waren angetreten als Turnwart Nagel den Negerbetrieb eröffnete. Ohne Rasten ging es frisch ans Werk, an allen Geräten wurde gearbeitet, wobei naturgemäß der ersten Reihe das größte Interesse entgegengebracht wurde. Zwischen den rein turnerischen Uebungen zeigten die Volksturner ihre Zweckmännlichkeit. Als festes Gerät wählte die 1. Reihe, unter Leitung von A. Volz das Red, um dort ihre in Jahren harter Arbeit erlernten Künste zu zeigen. Besondere Anerkennung erhielt hierbei Betscher mit seinen prachtvollen Uebungen.

Klar und deutlich waren an diesem Abend die hohen erzieherischen Werte zu erkennen, die sich die Deutsche Turnerschaft als Ziel gesetzt hat. Neben der körperlichen Erleichterung sind freiwilliges Unterordnen, Sanklung der Willenskraft, bewußt gepflegte Einfachbereitschaft, die erhabenswerten Ideale der Turner. Möge ein Funke der Begeisterung und Freude überpringen auf andere, die sich heute noch nicht körperlich betätigen.

Anschließend fand im Turnerheim „Vier Jahreszeiten“ noch eine Vierteljahres-schlussfeier der Aktiven des K.T.V. 46 statt.

Salem-Schüler wieder in England

Die sportfreudigen Schüler der Schule „Schloß Salem“, die im Vorjahre an den englischen Schulsport im Londoner White-City-Stadion teilnahmen und zur Ueberraschung der Engländer in der Gesamtwertung auf den zweiten Platz kamen, werden auch an der diesjährigen Veranstaltung in London beteiligt sein. Die Deutschen werden in allen technischen Wettbewerben und im 100-Meter-Lauf starten und zur besonderen Freude der Gastgeber ist auch wieder P. Lindemann dabei, der im Vorjahre durch seine famosen Leistungen im Kugelstoßen Aufsehen erregte. Die Kämpfe finden am 6. und 7. April im White-City-Stadion statt.



Der Kampf der Schachgiganten beginnt!

Links: Herausforderer Großmeister Bogoljubow — rechts: Weltmeister Dr. Aljechin

Vor dem Start zur Schachweltmeisterschaft 1934

Die Schachgesellschaft Baden-Baden, die zusammen mit der Kurverwaltung in umfassender Weise alle Vorbereitungen getroffen hat, fand sich am Donnerstag kurz zu einer Vorbesprechung mit dem Leiter des Badischen Schachverbandes, Ministerialrat Kraft, zusammen. In großen Zügen wurde das Programm für den Eröffnungabend festgelegt. Aller Wahrheitsliebe nach wird die offizielle Begrüßungsansprache um 21 Uhr vom Rundfunk übernommen werden. Dabei werden die beiden Meister und ein Vertreter der Stadt- oder Kurverwaltung zu Worte kommen. Zur Pressebesprechung hat der Leiter der staatlichen Pressestelle, Franz Moraller, sein Erscheinen zugesagt.

Im Laufe des Donnerstag ist bereits Bogoljubow eingetroffen. Schiedsrichter A. Hild, Oberhof, kam zusammen mit Schachmeister Niehe, Berlin, als Vertreter des Großdeutschen Schachbundes an. Am Abend fand ein zwangloses Beisammensein im Klubheim der

Baden-Badener Schachgesellschaft statt, wo alte Erinnerungen ausgetauscht und das bevorstehende Ereignis lebhaft besprochen wurde.

Süddeutsche Schachmeisterschaft

In München wurden durch ein Zonen-tourier vom 22. bis 29. April die beiden Vorkämpfer Süddeutschlands für die deutsche Meisterschaft und zugleich der süddeutsche Meister ermittelt. Dabei haben sich die badischen Vertreter ausgezeichnet geschlagen. Heinrich (Mannheim-Ludwigshafen) wurde mit 6 Punkten aus 9 Partien Zweiter hinter dem Favoriten, dem Bayernter Jungmeister Hahn (6½); diese beiden jugendlichen Meister, denen unbedeutend eine erfolgreiche Zukunft prophezeit werden kann, vertreten Süddeutschland in den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft. Knapp dahinter, wobei er mit einigem Glück sogar noch erfolgreicher abgeschnitten hätte, endete unser Karlsruher Meister Rutz vor Hufung (Mannheim), Schuster (Stuttgart), Schädel (Ludwigshafen), Schmid (Stuttgart), Dr. Mayer (Stuttgarter), Redermann (München) und Bernd (Saar).

